

Ein Verzeichnis der Orgeln in den Kirchenkreisen Siegen und Wittgenstein aus dem Jahr 1823

1. Zur Entstehung der Quelle

Nach einer regional anfangs orgelfeindlichen Einstellung¹ konnte sich im Laufe des 17. Jahrhunderts die Orgel als Hauptinstrument auch in den reformierten Kirchen Westfalens allmählich durchsetzen.² In der Folge kam es vor allem am Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu etlichen Orgelneubauten auch in den reformierten Kirchen der heutigen Kirchenkreise Siegen und Wittgenstein.³ Ende des 18. Jahrhunderts waren dort die meisten größeren Kirchen mit einer Orgel ausgestattet.

Die politischen Umwälzungen des frühen 19. Jahrhunderts hatten auch Auswirkungen auf das Orgelwesen und dessen Verwaltung. Durch die Säkularisation 1803 wurden Stifte, Abteien und Klöster aufgehoben, und ein Großteil der darin bestehenden Orgeln wurde entfernt bzw. verkauft. Nach dem Ende der französischen Besatzung musste sich 1815 auch die preußische Verwaltung neu ordnen. Gemäß einer Dienstinstruktion für die Provinzialkonsistorien vom 23. Oktober 1817 war es nun Aufgabe des Oberpräsidenten, „unbeschadet der gesetz- und verfassungsmäßigen Amtsbefugnisse der dieser Kirche unmittelbar vorgesetzten Bischöfe“ die Interna der sogenannten landesherrlichen Rechte *circa sacra* zu verwalten. Damit war der 1. Abteilung der Königlichen Regie-

¹ Mit der Übernahme der Middelburger Kirchenordnung wurde 1581/1582 in Nassau-Siegen-Dillenburg und Wittgenstein auch die Beseitigung aller Orgeln verfügt. Bereits 1556 wurde die 1516/1517 in der Siegener Nikolaikirche aufgestellte Orgel „auf Befehl unseres gnädigen Herrn [...] abgebrochen.“ Siehe Georg Kurschus, *Zur Orgelgeschichte in der Nikolaikirche Siegen*, in: *Die Orgel der Nikolaikirche zu Siegen*, Siegen 1994, S. 9-20, hier S. 9; Hermann J. Busch, *Die Orgeln des Kreises Siegen*, Berlin 1974, S. 150, lokalisiert den Orgelbau 1516/1517 in die Martinikirche Siegen.

² Der 1675 entbrannte Streit um den Orgelbau in Hilchenbach führte schließlich zur Etablierung der Orgel und zu mehreren Orgelbauten in der Folgezeit; vgl. Gabriel Isenberg, *Der Hilchenbacher Orgelstreit*, in: *Siegerland – Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e. V.* 90,1 (2013), S. 30-35. In Laasphe konnte sogar schon 1663 eine neue Orgel errichtet werden, wobei auch hier die Rolle der Orgel in der Weiheansprache „ernstlich erörtert“ wurde (siehe unten).

³ Der im 19. Jahrhundert in Preußen zeitweise gebräuchliche Begriff der „Diözese“ zur Bezeichnung der Mittelebene des kirchlichen Leitungs- und Verwaltungsaufbaus (so die Bezeichnung in den Quellen von 1823) wird in der evangelischen Kirche heute nicht mehr verwendet. Die Bereiche der Diözesen Siegen und Wittgenstein entsprechen (weitgehend) den heutigen Kirchenkreisen Siegen und Wittgenstein.

rung in Arnsberg, also der besonderen Kirchen- und Schulkommission, „die Direktion und Aufsicht über sämtliche Kirchen, öffentliche und Privatschulen und Erziehungsanstalten, milde und fromme Stiftungen und Institute [...], vor allem die gesamte Verwaltung des Kirchen-, Schul- und Stiftungsvermögens [übertragen], im Falle selbige nicht verfassungsmäßig ändern Behörden oder Gemeinden, Korporationen und Privaten gebührt, und im letztern Fall, die landesherrliche Oberaufsicht über die Vermögensverwaltung. Ihr steht hiernach auch die Entwerfung, Prüfung und Bestätigung des hierher gehörigen Etats, sowie die Abnahme und Decharge der Kirchen-, Schul- und Institutsrechnungen zu!“⁴

Vor diesem Hintergrund erfolgten 1823 auch behördliche Maßnahmen zur Pflege der Orgeln, die – bedingt durch die schlechte wirtschaftliche Lage (auch der Kirchen) – in den Krisenjahren um die Wende zum 19. Jahrhundert vielerorts nicht immer in gutem Zustand waren.

Die entsprechenden Verwaltungsmaßnahmen des Jahres 1823 sind heute als orgeltopographische Dokumentation des frühen 19. Jahrhunderts eine wichtige Quelle für die Forschung, da mit ihnen auch eine Verzeichnung sämtlicher Orgelwerke in Form von Fragebögen an die Gemeinden einherging. Für die Provinz Westfalen sind die übergeordneten Schreiben und Verzeichnisse aus dem Oberpräsidium Münster und der Bezirksregierung Arnsberg in zwei teilweise inhaltsgleichen Aktenbänden im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (Abteilung Westfalen in Münster) erhalten.⁵ Diese wurden von Johannes Linneborn 1914 und erneut von Herbert Brügge 1996 aufgearbeitet und veröffentlicht.⁶ Die entsprechenden Gegenstücke für die einzelnen Diözesen geben über die vorhandenen Orgeln detailliertere Auskunft, da sie nicht nur deren grundsätzliche Existenz und deren ungefähre Größe dokumentieren, sondern auch weitere Informationen über die Instrumente liefern.

Ausgangspunkt der Maßnahmen war ein Schreiben des preußischen Kultusministeriums („Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten“) vom 27. Februar 1823, in dem es heißt:

„Es sind in neuerer Zeit oft Fälle vorgekommen, daß Orgeln einer Reparatur haben unterworfen werden müssen und daß diese Reparaturkosten oft zu bedeutender Höhe steigen. [...] Es dringt sich daher das Bedürfnis auf, in einer jeden Provinz oder jedem Regierungs-Bezirk einen oder mehrere Sachkundige Männer zu haben, unter deren Aufsicht

⁴ Als Quelle diente hier das Exemplar der Instruktion vom 23. Oktober 1817 im Landesarchiv NRW Abt. Westfalen (LA NRW W), Regierung Arnsberg, Nr. II E 462; desgleichen LA NRW Oberpräsidium Münster, Nr. 1888.

⁵ Ebd.

⁶ Johannes Linneborn, Verwaltungsmaßnahmen der preußischen Regierung für die Pflege und Erhaltung der Orgeln in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Cäcilienvereinsorgan 49 (1914), S. 190-199; daran orientiert sich auch die Einleitung dieses Aufsatzes. Herbert Brügge, Orgeln und Orgelbauer in der Provinz Westfalen. Eine Übersicht aus dem Jahre 1823, in: JWKG 90 (1996), S. 121-134.

sämmtliche Orgeln stehen, an welche sich, wenn Mängel und Fehler an derselben entdeckt werden, die Kirchen-Vorstände sogleich wenden und ihren Rath einziehen oder eine spezielle Revision der Orgel durch ihn veranlassen können.“⁷

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen in Münster, Ludwig Friedrich Freiherr von Vincke, leitete das Schreiben am 25. März 1823 an die Bezirksregierungen in Minden, Arnsberg und Münster als nächst untere Verwaltungsebene weiter. In der entsprechenden Verfügung wünschte er unter anderem darüber Bericht, „wie viele Orgeln in dem dortigen Regierungsbezirke vorhanden, wie viele darunter große, mittlere oder kleine Orgeln, in wievielen Kirchen es an Orgeln noch fehle. Unter den kleinen Orgeln sind diejenigen zu verstehen, welche nur Eine Klaviatur mit nicht mehr als 10–12 Registern haben. Unter den mittleren Orgeln diejenigen, welche bei einer oder zwey Klaviaturen 12–20 Register haben. Unter den großen Orgeln diejenigen, welche zwey oder 3 Klaviaturen mit mehr als 20 Registern haben. Die Uebersicht wünsche ich nach den Synodal-Kreisen zusammengestellt zu sehen.“⁸

Daraufhin ergingen in den nächsten Monaten von den Bezirksregierungen Aufforderungen an die Vertreter der vierten bürokratischen Ebene. Landräte und Superintendenten waren angehalten, in ihren Bezirken die geforderten Übersichten aufgrund von Abfragen bei den Gemeinden zu erstellen. Als Anhaltspunkt wurde eine Beispieltabelle beigegeben, die die erforderlichen Spalten aufführte:

- Name der Ortschaften, in denen Kirchen oder Kapellen-Orgeln sind
- Namen der Kirchen und Kapellen
- Anzahl der Orgeln, welche in der Kirche sind
- Anzahl der Klaviaturen jeder Orgel
- Anzahl der Register jeder Orgel
- Namen der Ortschaften und deren Kirchen, in welchen es an Orgeln noch fehlt
- Anmerkungen

Die erforderlichen Angaben unter „Anmerkungen“ wurden genauer spezifiziert: „Von welchem Meister und in welchem Jahr ohngefähr die Orgel erbaut worden, ob sie noch in gutem Zustande. | Welcher Orgelbauer bisher die Reparatur verrichtet etc. | Aus welchem fond die Reparatur bezahlt worden. | Warum es in den benannten Ortschaften noch an Orgeln fehlt. etc.“⁹

⁷ Kultusministerium an Oberpräsidium Westfalen, 27. Februar 1823, LA NRW W Regierung Arnsberg, Nr. II E 462.

⁸ Oberpräsidium Westfalen an Regierungen Minden, Arnsberg und Münster, 25. März 1823, LA NRW W Regierung Arnsberg, Nr. II E 462.

⁹ Musterverzeichnis, undatiert, LA NRW W Regierung Arnsberg, Nr. II E 462.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Verzeichnisse für die evangelischen Kirchenkreise Siegen und Wittgenstein (im heutigen kommunalen Kreis Siegen-Wittgenstein, dem südlichsten Kreis Westfalens).¹⁰ Inwiefern sich ähnliche Verzeichnisse auch in den Archiven weiterer Kirchenkreise finden lassen, bedürfte weiterer Untersuchung. Für die katholischen Kirchen im heutigen Kreis Siegen-Wittgenstein konnte der Verfasser die Existenz eines entsprechenden Verzeichnisses bisher nicht ermitteln.

Während Hermann J. Busch die Angaben des Verzeichnisses für den Kirchenkreis Siegen teilweise in seinem Buch über die Orgeln des Kreises Siegen 1974 verarbeitet¹¹ (einige Details bleiben dort unerwähnt oder werden nach damaligem Kenntnisstand anders gewertet), blieb das Verzeichnis für den Kirchenkreis Wittgenstein in der Forschung bislang unberücksichtigt.

In der Diözese Siegen wurden die Maßnahmen 1823 von Superintendent Johann Friedrich Bender geleitet. Er fragte postalisch bei den Kirchengemeinden an. Die Antwortschreiben übertrug er (teilweise in inhaltlich komprimierter Form) in die Verzeichnisübersicht. Das Verzeichnis ist auf den 24. Dezember 1823 datiert.

Für die Diözese Wittgenstein ließ der Superintendent Apollo Kneip das Verzeichnis aufstellen. Allem Anschein nach ließ er die vorgefertigte Tabelle zwischen den Gemeinden zirkulieren, so dass die Pfarrer dort selbst die Eintragungen für die jeweilige Gemeinde vornahmen. Dieses Verfahren dauerte offenbar etwas länger, so dass das Verzeichnis nach einer Ermahnung erst am 19. Januar 1824 fertiggestellt war.

Nachdem in Arnsberg alle ausgefüllten Übersichten eingegangen waren, gab die dortige Bezirksregierung am 2. März 1824 Bericht. Detaillierte Informationen sind dabei über die Instrumente nicht aufgeführt. Es erfolgte lediglich eine Übersicht über die Anzahl der vorhandenen Orgeln je Größenordnung bzw. eine Angabe über noch fehlende Orgeln.

Über die weiteren Verfahren und aus der Umfrage resultierende Maßnahmen berichten die Veröffentlichungen von Linnemann und Brügge.

Für die Orgelforschung sind diese Verzeichnisse eine wichtige Quelle, da sie zu manchen Instrumenten und Vorgängen den einzig verfügbaren Nachweis liefern. Außerdem geben sie den Komplettbestand der Orgeln in dem entsprechenden Bezirk wieder, woraus wiederum bei nicht aufgeführten Kirchengebäuden in Zweifelsfällen geschlossen werden kann, dass dort 1823 keine Orgel existierte.

¹⁰ Archiv des Evangelischen Kirchenkreises Siegen (AEKK SI) Nr. 201. – Archiv des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein (AEKK WTG) Superintendentur, Generalia Nr. 143.

¹¹ Busch, Orgeln.

Im Folgenden sollen daher die in den beiden Verzeichnissen über die Diözesen Siegen und Wittgenstein aufgeführten Orgeln und die dazugehörigen Anmerkungen in der Reihenfolge ihrer Eintragung wiedergegeben werden. Ausführlich ergänzt und diskutiert werden diese Angaben durch vertiefende Informationen aus anderen Quellen, so dass sich daraus ein recht vollständiges Bild der damaligen Orgellandschaft im heutigen Kreis Siegen-Wittgenstein ergibt.

2. Die in der Quelle gebotenen Informationen

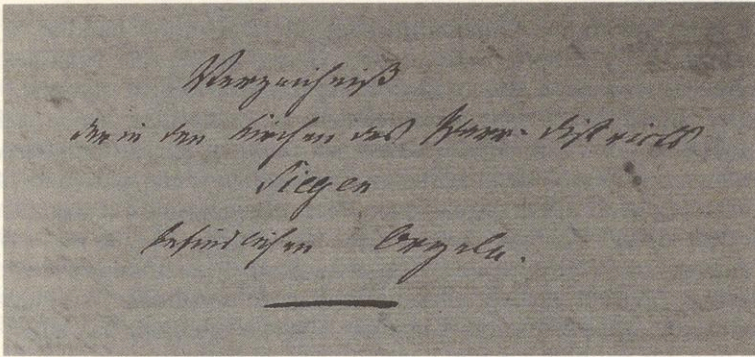


Abb. 1: Überschrift des Verzeichnisses der 1823 im Bereich des Kirchenkreises Siegen vorhandenen Orgeln, in: Archiv des Evangelischen Kirchenkreises Siegen Nr. 201 Foto: Thomas Ijewski 2014

„Verzeichniß der in den Kirchen des Pfarr-Districts Siegen befindlichen Orgeln.“

Keine große Orgel, 7 mittlere, 10 kleinere Orgeln.

St.-Nicolai-Kirche Siegen

„1 Klaviatur, 14 Register

Das Jahr, in welchem diese dermalen in gutem Zustande befindliche Orgel erbaut worden, ist unbekannt. 1690 war sie schon vorhanden. Die letzte Ausbesserung an derselben ist im Jahre 1820 durch den Orgelbauer Rötzel aus der Alpe, im Kirchspiele Eckenhagen bewerkstelliget worden u. wurden die hierzu nothwendigen Gelder auf dem Wege freywilliger

Unterweisung beigebracht. Ohne dieses hätte sie dieses aus der Kirchen-Casse bestritten genommen werden müssen.“¹²

Die von Johann Peter Grimm (1670–1729) geführte Chronik der Stadt Siegen¹³ berichtet 1722 über den Bau der im Verzeichnis erwähnten Orgel: „Im Jahre 1689 ist die Hauptkirche allhier zu St. Nicolai inwendig gebauet worden, wie auch die neue Orgel darin gemacht worden von einem Meister von Dortmund, Nahmens Alberti, welcher dann laut Accord davon bekommen 550 Rthlr. vor Bälge, Windlade und Pfeifen. Die Structur von Holzwerk hat gemacht der alte Crüdelbach, und hat selbiger davon bekommen 100 Rthlr. Hat 14 Register, worunter eins so 16 Fuß spricht Gedackt.“¹⁴

Bei dem genannten Orgelbaumeister aus Dortmund handelt es sich um Johann Georg Alberti, in der dritten Generation Spross einer bekannten Orgelbauerfamilie, die ursprünglich aus Hattingen stammte.¹⁵ Der Siegener Meister Friedrich Krüdelbach schreibt über seine Schreinerarbeiten an dem Gehäuse: „daran ich mehr arbeit gethan als Abriß gewesen, nemlich auff beyden Seyten Zwey gewundene Säulen mit einer Weintrauben undt allen zugehörigen Zierrathen kostet auf das allerwenigste 100 Rthlr.“¹⁶ Üblicherweise hatten die Orgeln Albertis im Prospekt fünf Achsen: zwei Seitenspitzfelder, zwei doppelgeschossige Flachfelder und einen überhöhten Mittelturn. In der Alten Kirche Wellinghofen (Dortmund) ist bis heute ein Gehäuse Albertis erhalten, das einen Eindruck von der Bauweise geben kann.¹⁷

¹² Die eingerückten Klaviatur- und Registerangaben sowie die zitierten Beschreibungen am Anfang jeder Orgeldarstellung geben die Einträge im tabellarischen Orgelverzeichnis von 1823 wieder (s. AEKK SI Nr. 201). Im Folgenden werden diese nicht gesondert belegt.

¹³ Johann Peter Grimm, *Historica annotatio brevis* was in der Stadt Siegen in Nassau geschehen und sich zugetragen, 1722, bisher ungedruckte Handschrift im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HStA WI), Abt. 3004 Handschriften, Sig. A 55 a. Auszüge veröffentlichte Albert Irle 1931–1933 in mehreren Ausgaben von „Heimatland“, einer Beilage zur Siegener Zeitung.

¹⁴ Zitiert nach Albert Irle, Auszüge aus einer alten handschriftlichen Siegenschen Chronik, in: *Heimatland. Beilage zur Siegener Zeitung* 6 (1931), S. 145–150, hier S. 147. Busch, *Orgeln* S. 156, nennt als Quellenangabe fälschlicherweise Irle, a.a.O., 7 (1932), S. 97.

¹⁵ Zu Alberti siehe: Martin Blindow, *Orgelgeschichte der Stadt Dortmund. Eine Dokumentation von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*. Berlin 2008, S. 22–26.

¹⁶ Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Siegen (AEKG SI) (St. Nikolai) O 3. Zitiert nach Busch, *Orgeln* S. 156.

¹⁷ Vgl. Blindow, *Orgelgeschichte* S. 25f. und S. 212 (Rekonstruktionszeichnung der ursprünglichen Gehäusefassung in Wellinghofen).

Die Disposition der Siegener Orgel umfasste folgende 14 Register:

Principal 8', Bordun (Gedackt) 16', Gedac 8', Quinta 6', Octava 4', Gedac 4', Spitzflöt 4', Quinta 3', Octava 2', Spitzflöt 2', Mixtur 2', Quinta 1½', Cornetti im Discant, Trompet 8' (B/D).¹⁸

1769 führte Johann Gottlieb Hausmann von der Siegener Hammerhütte eine Reparatur durch.¹⁹ Zum Zeitpunkt des Verzeichnisses 1823 ist die Orgel zwischen 1794 und 1796 bereits von dem Orgelbauer Arnold Boos aus Niederdorf leicht verändert worden. Die Disposition dürfte danach folgendermaßen gelautet haben:

Principal 8', Bordun 16', Gedac 8', Violdegamba 8', Octava 4', Gedac 4', Flaute traversiere 4', Sesquialter 2f. 3', Octava 2', Flageolette 2', Mixtur 2', Octaevchen 1', Cornetti Discant, Posaun/Trompet 8' (B/D).²⁰

Weder ist der Klaviaturnumfang überliefert noch ist gewiss, ob ein angehängtes Pedal vorhanden war. Letzteres erscheint jedoch im Vergleich mit anderen Alberti-Organen wahrscheinlich. Als Klaviaturnumfang des Manuals sind – wie damals üblich – vier Oktaven (von C bis c³) ohne Cis anzunehmen (48 Töne).²¹

Bei der im Verzeichnis erwähnten Ausbesserung 1820 führte Christian Roetzel eine Reinigung, Nachintonation und Stimmung durch. Außerdem wurden die Prospekt Pfeifen neu foliiert und Reparaturen an Traktur und Balganlage vorgenommen. Roetzel quittierte am 3. November 1820 für die Arbeiten 48 Rthl.²²

Die Alberti-Orgel hatte bis 1877 Bestand, als sie durch einen großen Neubau von Friedrich Ladegast (Weißenfels) mit 38 Registern und drei Manualen ersetzt wurde.²³

Kapelle Eiserfeld

„1 Klaviatur, 4 Register

Dieses Orgelchen ist von einem gewissen Hausmann von der Hammerhütte erbaut worden. Das Jahr ist unbekannt. Sie bedarf einer Reparatur, derer sich früher ein ~~Orgelbauer~~ der nunmehr verstorbene

¹⁸ Aufzeichnung von Johann Christian Kleine, Verbesserungs-Plan, 3. Januar 1791), in: AEKG Siegen (St. Nikolai) N 4.

¹⁹ Organist Pütz, Siegen, 14. Dezember 1823, AEKK SI Nr. 201, Fol. 17. – AEKG Siegen (St. Nikolai) N 4, bei Busch, Orgeln S. 157.

²⁰ Vgl. weitere Vorgänge in AEKG Siegen (St. Nikolai) N 4, zusammengefasst bei Busch, Orgeln S. 158f. – Akten zu den Reparaturen 1791 und 1794 auch im Stadtarchiv Siegen, Sig. 32 und 33.

²¹ Vgl. Blindow, Orgelgeschichte S. 24.

²² Quittung Christian Roetzel, 3. November 1820, AEKG Siegen (St. Nikolai) N 4.

²³ Ausführlicher Bericht durch Alexander Wilhelm Gottschalg in Urania 35,2 (1878), S. 19-22.

Orgelbauer Boos in Niederndorf unterzog, welcher aus dem Capellenfonds bezahlt wurde.“

In dem Anschreiben des Pfarrers Nauholz heißt es, die Orgel sei „vor 40 Jahren von dem Schullehrer Kron als ein altes Werk angekauft worden.“ Sie verfügte über „48 Klaviaturen“ (also wohl den Manualumfang CD³).²⁴

In die 1859 neu erbaute Kirche wurde die Orgel wahrscheinlich nicht mehr übertragen oder dort nur in den ersten Jahren genutzt; hier ließ man 1868 eine neue Orgel von Friedrich Knauf (Gotha) bauen.²⁵

Kapelle Klafeld

„1 Klaviatur, 5 Register

Erbaut ungefähr im J. 1753 von dem genannten Hausmann, repariert späterhin durch den ebenfalls genannten, Boos, dormalen in leidlichem Zustande befindlich; die Unkosten wurden für freywillige Beiträge von Gemeindegliedern gedeckt u. müssen sonst aus dem Capellenfonds genommen werden.“

Da ansonsten erst 1760 mit seiner Heirat die erste Notiz über den aus Barby an der Elbe gebürtigen Orgelbaumeister Johann Gottlieb Hausmann im Siegerland auftaucht und erst 1762 eine weitere Arbeit von ihm bekannt ist, muss das angegebene Baujahr der Klafelder Orgel „ungefähr 1753“ mit Fragezeichen versehen werden. Vielmehr liegt es nahe, dass bei der Verzeichnung der Orgel 1823 nur das ungefähre Alter „70 Jahre“ bekannt war. Vermutlich ist das Baujahr des Positivs somit später anzusetzen.

Das Anschreiben des Schullehrers Stutte gibt weitere Auskünfte über das Instrument, die nicht in das Verzeichnis aufgenommen wurden:²⁶

Das Positiv wurde 1811 angekauft²⁷ und später von Arnold Boos repariert. Sein Zustand wird als „nicht ganz gut“ bezeichnet, da der Balg

²⁴ Pfarrer Nauholz, Siegen, 8. Dezember 1823, AEKK SI Nr. 201, Fol. 14.

²⁵ Abnahmebericht des Lehrers Ungewitter, 12. August 1868, AEKG Eiserfeld, Orgelakte.

²⁶ Schullehrer Stutte an Pfarrer Kind, Klafeld, 2. Dezember 1823, AEKK SI Nr. 201, Fol. 12.

²⁷ Zuvor war die Kapelle 1806 repariert worden; vgl. Akten im LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I C 209. Der Kauf der Orgel erfolgte offenbar nicht aus dem Capellenfonds, sondern wurde von folgenden Personen bestritten: Hermann Fick (Geisweid), Johannes Flender sen. (dasselbst), Johannes Meinhard (dasselbst), Johann Henrich Solbach (Dillnhütten), Johann Henrich Burgmanns W[itwe] (dasselbst), Wilhelm Stähler (dasselbst), Johannes Schleifenbaum (Birlenbacher Hammer).

undicht sei. Die fünf Register sind nicht mit Namen bezeichnet.²⁸ Vermutlich war die kleine Orgel in den Folgejahren zusehends dem Verfall preisgegeben, denn es wird über die Baufälligkeit der Kapelle berichtet, die regelmäßig vom angrenzenden Bach überflutet wurde.²⁹ Als die Kapelle 1859 durch einen Neubau ersetzt wurde, fand das Hausmann-Positiv vermutlich dort Aufstellung, denn Daniel Roetzel nahm 1874 beim Bau einer neuen Orgel für die Kapelle ein altes Instrument in Zahlung.³⁰



Abb. 2: Roetzel-Orgel von 1820 in der
Evangelischen Johanneskirche Oberfischbach
Foto: Thomas Ijewski 2014

²⁸ Es ist eine ähnliche Disposition anzunehmen wie bei der Hausmann-Orgel in Mengerskirchen (Landkreis Limburg-Weilburg): Principal 4', Gedackt 8', Flöte 4', Quint 1½' und Cornet 2'; Pedal angehängt.

²⁹ Aus der Vergangenheit Klafeld-Geisweids. In: Heimatland. Beilage zur Siegener Zeitung 11 (1936), S. 145-147.

³⁰ Franz Gerhard Bullmann, Die rheinischen Orgelbauer Kleine – Roetzel – Nohl, Teil I. Leben und Werk einer Orgelbauerfamilie des 18. und 19. Jahrhunderts im rheinischen und südwestfälischen Raum, Giebing 1969, S. 125.

Kirche Oberfischbach

„1 Klaviatur, 13 Register

Erbaut im Jahre 1820 durch den Orgelbauer Roetzel von Alpe aus dem Ober-Bergischen, befindet sich dermalen noch im besten Zustande u. müssen vorfallende Reparatur-Kosten aus dem Kirchen-Fonds bestritten werden.“

Die Kirche in Oberfischbach wurde am 8. März 1796 eingeweiht.³¹ In dem Vorgängerbau gab es bereits eine Orgel, die Gottfried Frisse aus Rüthen 1756 fertiggestellt hatte. Während des Kirchenneubaus war diese Orgel in einem leerstehenden Haus zwischengelagert, dort aber von durchziehenden österreichischen Husaren zerstört worden.³² So konnte für die neue Kirche zunächst keine neue Orgel angeschafft werden, und es dauerte über zwei Jahrzehnte, bis 1818 mit dem Orgelbauer Christian Roetzel (Alpe) der Vertrag zum Bau einer neuen Orgel mit 13 Registern abgeschlossen werden konnte. Im September 1820 war das Instrument fertiggestellt, über das dem Orgelbauer ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde. Es heißt, „daß dieses Werk nicht nur in Ansehung seiner Schönheit und Güte zu unserer und des ganzen Kirchspiels vollkommensten Zufriedenheit ausgefallen ist; sondern auch, daß Er sich zugleich durch sein solides Betragen unsere vorzügliche Achtung erworben; besonders aber dabei einen rühmlichen Beweiß seiner Uneigennützigkeit gegeben hat, indem Er das Orgelgehäuß nach einem reinen corinthischen Style, wozu Er vermöge des Accords eigentlich nicht verbunden war, ausarbeitete, ohne Wegen der dadurch vermehrten Mühe und des vergrößerten Kostenaufwandes einige Entschädigung zu verlangen.“³³ Die Disposition lautet:

Principal 8', Bourdon 16', Viol di gamba 8', Gedact 8', Flute amour 8' (C-h° aus Gedact 8'), Flöte 4', Octave 4', Quinte 3', Octave 2', Tertia 1¾', Mixtur 4f. 1½', Trompete 8' (B/D), Vox humana 8'.

Des weiteren sind Tremulant, Sperrventil, ein Forte-Piano-Tritt (Kollektivtritt für die Principale 8'+4'+2') und ein angehängtes Pedal vorhanden. Das Manual hat einen Umfang von C bis g³ (56 Töne), das Pedal von C bis g° (20 Töne).

Die Orgel ist bis heute erhalten und wurde 1991–1993 von der Sieger Orgelbauwerkstatt Hans Peter Mebold restauriert.³⁴

³¹ Bernd Steinseifer, „... zu Gottes Ehre und dem allgemeinen Wohl“. Aus den Quellen zum Oberfischbacher Kirchenneubau, in: 200 Jahre Evangelische Johanneskirche Oberfischbach 1796–1996, Oberfischbach 1996, S. 16–33, hier S. 33.

³² Busch, Orgeln S. 48f.

³³ Zeugnis vom 24. September 1820 im Nachlass Roetzel, zitiert nach Bullmann, Orgelbauer I, S. 80, dort auch die weiteren Angaben zur Orgel.

³⁴ Siehe Hans Peter Mebold, Restaurierung der Roetzel-Orgel in Oberfischbach, in: 200 Jahre Evangelische Johanneskirche Oberfischbach 1796–1996, Oberfischbach 1996, S. 35–40.

Kapelle Oberschelden

„1 Klaviatur, 3 Register

Erbaut ungefähr im J. 1769 durch den obengenannte[n] Hausmann, & reparirt durch den ebenfalls genannten Roetzel auf Kosten der Gemeinde befindet sich dermalen noch in ziemlich gutem Zustande.“

Im Schreiben der Gemeinde Oberfischbach vom 7. Dezember 1823 war als Baujahr zunächst „ungefähr 1779“ angegeben, nachträglich wurde die Zahl zu 1769 korrigiert.³⁵ Weil die Gemeinde bei der Anschaffung des Positivs eigenmächtig verfuhr, verbot das Konsistorium Siegen den Gebrauch bei 50 Rthl Strafe. Später wurde die Benutzung aber gestattet. Zu den drei Registern zählten „unter anderem Prinzipal und Flöte“.³⁶ Der Orgelbauer Friedrich Weller (Wetzlar) reparierte das Positiv 1858 für 14 Taler. Da die Arbeit aber offensichtlich nicht gut ausgeführt war, musste Daniel Roetzel die Orgel 1861 für 27 Taler erneut instandsetzen. Dabei wurde der schadhafte Balg auseinandergenommen, neu geleimt und beledert. 1869 wurde der Kapellenbau erneuert. Über den Verbleib der Orgel nach 1945 ist nichts bekannt.³⁷

Kirche Freudenberg

„1 Klaviatur, 12 Register³⁸

Von einem unbekanntem Meister im J. 1682 erbaut, früher reparirt durch Boos, vor einigen Jahren durch Roetzel, befindet[?] auf Kosten der stete Zuschüsse ~~bedürf~~ von Seiten der Gemeinde bedürftigen Kirchen-Casse, in ziemlich gutem Zustande dermalen befindlich.“

Über den im Verzeichnis genannten Orgelbau geben die Akten des Kirchenarchivs Freudenberg keine Auskunft. Offenbar scheint die Orgel einige Jahre nach dem großen Stadtbrand vom 9. August 1666 errichtet

³⁵ Pfarrvikar Trainer, Oberfischbach, 7. Dezember 1823, AEKK SI Nr. 201, Fol. 7.

³⁶ Dorfgeschichte im Lehrer-Tagebuch. Als Heinrich Gerlach Hebel in Oberschelden amtierte, in: Unser Heimatland 24 (1956), S. 47.

³⁷ Unter anderem Busch, Orgeln S. 39. – Die meisten Angaben zur Oberscheldener Orgel (so auch die Zitate) stammen aus den Aufzeichnungen von Lehrer Heinrich Gerlach Hebel (Dorfgeschichte, S. 47). Er amtierte von 1823 bis 1886 in Oberschelden. Es ist davon auszugehen, dass die Orgel während dieser ganzen Zeit in Oberschelden stand, also auch in die neue Kapelle 1869 übernommen wurde, ansonsten würden seine Aufzeichnungen darüber sicherlich Auskunft geben. Es gibt Hinweise zur Existenz einer Orgel in Oberschelden im 20. Jahrhundert. – Freundliche Mitteilung von Erhard Schlabach, Oberschelden, vom 4. April 2007.

³⁸ In der Aufstellung des Pfarrers Fuchs heißt es: „Zwölf Register und die Schwebung oder der Tremulant.“ Pfarrer Fuchs, Freudenberg, 10. Dezember 1823, AEKK SI Nr. 201, Fol. 15.

worden zu sein. Das Lagerbuch von 1830 gibt detailliertere Auskunft über das zu diesem Zeitpunkt vorhandene Instrument:

„Diese [Orgel] ist nach ihrer Größe und Form ein Werk von 9 Fuß 8 Zoll lang, 5 Fuß 8 Zoll breit und 10 bis 11 Fuß hoch. Die Klaviatur ist am allerunschicklichsten Orte, auf dem Rücken derselben angebracht. Sie gehört zu den Werken, die nicht abgezogen, sondern abgedrückt werden. Zwei große Bälge, auf der linken Seite in einem eigenen Stuhle über einander gebaut, führen ihr den nothwendigen Wind zu.

Im Gesicht, oben unter der ersten Sims steht die Jahreszahl 1682, welche schließen läßt, daß sie in diesem Jahre hierhin gesetzt, auch wohl neu erbaut worden seyn könne. Unter der zweiten Sims steht: RENOVATUM 1777. Somit wäre sie überhaupt 147 Jahre alt, und hätte seit der Renovierung 52 Jahre gestanden. Es ist aber in den neunziger Jahren abermal eine Ausbesserung derselben, wie man gewiß weiß, durch den sel. Herrn Boos aus Niederndorf daran unternommen worden. Die jetzige Klaviatur rührt daher.

Dieses Werk hat 12 metallene Register, deren Züge zu beiden Seiten des Klavirs wie folgt angebracht sind:

- | | |
|-------------------------|---|
| A auf der linken Seite; | B auf der Rechten: |
| 7. Gedackt 4 Fuß | 1. Praestant oder Principal 8 Fuß. |
| 8. Waldflöte 3½ - | 2. Cornet 1 Fuß. 3chörig
(dieser ist ein bloß Discant-Register von c' bis c'''.) |
| 9. Quinte 2¾ - | 3. Octave 4 Fuß. |
| 10. Super-Octave 2 - | 4. Flöte 2 - |
| 11. Mixtur 1½ - | 5. Decima 1¼ - |
| 12. Trompet 8 - | 6. Cimbel. 1. - |
- nebst einem Nebenzuge, nämlich 13. Tremulant
Pedal fehlt.

Dieses Orgelwerk muß früher zu den ziemlich gut gelungenen gehört haben, da es noch jetzt außer den größten Pfeifen im Baße, C, D, Dis, E und F, in welchen die Luftsäure das unter dem Zinn befindliche Blei aufgelöst und verkalkt hat, noch gut erhalten ist. Sie spricht stark für ihre Größe und Register-Zahl, leider aber sehr schneidend und schreiend. Besser wäre die Disposition wohl gelungen, wenn statt einiger Schrei-Register stärkere Baß-Register wie Viola di Gamba und Bourdon gewählt worden wären.“³⁹

³⁹ AEKG Freudenberg, Lagerbuch 1830. – Auch abgedruckt bei: Bernd Steinseifer, Aus der Orgelgeschichte, in: Die neue Orgel in der Evangelischen Kirche Freudenberg (Siegerland). Festschrift zur Indienstnahme am 17. Dezember 2000, Freudenberg 2000, S. 4-9.

Die Kirchenrechnungen geben für die Jahre nach dem mutmaßlichen Orgelneubau mehrfach Auskunft über Reparaturen:

- 1684 eine „renovirung der Orgelbelge“ für 4 fl 10 alb.
- 1696 eine Orgelrenovierung, für die sich ein ungenannter „orgelmacher und seine mit bey sich gehabte tochter“ etwa eine Woche in Freudenberg aufhalten. Inklusiv Kost und Logis sowie Bezahlung eines Gehilfen kostet die Renovierung 16 Rthl ad 30 fl. Unter anderem werden Reparaturarbeiten am Balg und eine Stimmung vorgenommen.
- 1698 bringt „Steiger Eberhard“ die „stillgestandene Orgel“ für 4 Rthl ad 7 fl 12 alb wieder in Gang.
- 1701 hält sich Christian Nohl (Eckenhagen) mit seinem Bruder acht (!) Wochen in Freudenberg auf, um die „hart verstimbt und verdorbene orgel“ für 32 fl 14 alb 4 pfg wieder instanzzusetzen.
- In den Rechnungsbüchern der Jahre 1704 bis 1725 werden jährliche Zuwendungen für die Visitierung und Stimmung der Orgel an Christian Nohl verzeichnet.⁴⁰

Am 21. November 1730 wurde mit Johann Henrich Kleine aus Freckhausen ein Vertrag zum Umbau der Orgel abgeschlossen. Folgende Arbeiten sind darin genannt:

- „1. eine gantz neue Kunstlade.
2. die Mixtur (ist schon gegenwärtig in der Orgel, spricht aber nur zweyfach) verdoppeln, undt zwar im bas dreyfach, im discant aber vierfach
3. eine super-octav von zwey fuß
4. eine offene Flöthe von zwey fuß
5. eine Cimbel von einem fuß zweyfach
6. ein Trompetten-Register von 8 fuß
7. eine Decima, welche mit der gegenwärtigen Quinta eine Sesquialter ausmachtet.
8. ein Spanisch Cornet
9. ein neu Elffenbeinern Clavir mit schwarzgebeizten halb-thönen.“⁴¹

Die Kosten von 130 Rthl wurden in zwei Raten am 8. November 1731 und am 5. Februar 1733 gezahlt.

Weitere Angaben über die Orgel sind im 18. Jahrhundert nicht zu finden. Die nächsten Erwähnungen sind erst wieder die oben genannten im Verzeichnis von 1823 und im Lagerbuch von 1830. Demnach hat Arnold Boos (Niederndorf) die Orgel in den 1790er Jahren repariert und

⁴⁰ Alle Angaben nach den Kirchenrechnungen der entsprechenden Jahre im AEKG Freudenberg (ohne Signatur).

⁴¹ Vertrag, 21. November 1730, AEKG Freudenberg L 6 Bd. 1. Busch, Orgeln S. 40, transkribiert das Vertragsdatum fälschlicherweise mit 21. September 1737.

mit einer neuen Klaviatur versehen. Christian Roetzel scheint im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ebenfalls an der Orgel gearbeitet zu haben.

Zu den Arbeiten, auf die sich die Gehäuseinschrift des Jahres 1777 bezieht, ist in den Freudenberger Akten nichts überliefert. Doch die Archivalien zum Orgelbau in Müsen geben Auskunft, dass der Amöneburger Orgelbauer Johannes Thies in diesem Jahr eine Reparatur vornahm. Laut einem Schreiben des Fürstlichen Konsistoriums in Siegen vom 20. Oktober 1777 habe Thies angegeben, „die Freudenberger Orgel wäre völlig bis auf die Stimmung repariret, welche er auch nach Ablauf von 14 Tagen, ebenmäßig und in Stand bringen wollte; und weil die erforderlich gewesene zwey neue Bälge allbereits verfertigt wären und nunmehr schon die Orgel gespielet werden könnte; so hatte er sich der Reparation der Orgel zu Irmgarteichen [...] auf Verlangen, nicht mehr entziehen können.“⁴² Da er bereits den neuen Auftrag in Irmgarteichen angenommen hatte, stellte er die Arbeiten in Freudenberg, für die er 60 fl verlangte, nicht mehr fertig. Das Konsistorium empfahl, die Arbeiten von Arnold Boos aus Niederndorf abschließen zu lassen.

1862 wurde die 1823 im Verzeichnis genannte Orgel durch einen Neubau von Friedrich Knauf (Bleichrode) ersetzt (die Fertigstellung erfolgte im Dezember), die alte Trompete fand wieder Verwendung und wurde „den neuen Stimmen angepaßt“.⁴³

Kirche Oberholzklau

„1 Klaviatur, 9 Register

Ein altes, nach der im J. 1793 von den Gebrüdern Klein zu Freckhausen bewerkstelligten Reparatur, deren Kosten aus dem Ergebnis einer Kirchen-Collekte im Fürstenthum Siegen, freywilliger Beiträge u. aus dem Kirchenfonds bestritten wurden, dormalen wieder in einem schlechten Zustande befindliches, von einem unbekanntem Meister erbautes Werk.“

Pfarrer Altgelt gab in seinem Anschreiben an, dass über den Bau der Orgel „keine Urkunden in dem hiesigen Pfarrarchiv [sich haben] auffinden lassen“, daher könne er keine Angaben über Baujahr und Baumeister machen.⁴⁴ Pfarrer Dissmann berichtete 1857, dass die Orgel die Aufschrift trage: „Diese Orgel ist aufgerichtet im Jahre 1719“. Außerdem sei „aus verschiedenen Merkzeichen [...] zu schließen, daß dieselbe aus schon

⁴² LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden Nr. I C 110, Bl. 39f.

⁴³ Abnahmebericht des Lehrers Ungewitter, 15. Februar 1863, AEKG Freudenberg L 6, Bd. 2.

⁴⁴ Pfarrer Altgelt, Oberholzklau, 7. Dezember 1823, AEKG Siegen Nr. 201, Fol. 6.

vorhanden gewesenen Teilen zusammengesetzt worden.⁴⁵ In regestenförmigen Aufzeichnungen aus verlorengegangenen Archivalien im Archiv Oberholzklau geht hingegen das Jahr 1722 als Baujahr hervor.⁴⁶ Daniel Roetzel schätzte das Alter der Orgel 1877 auf „wenigstens 200 Jahre“, das Pfeifenwerk sei aber zumeist später erneuert worden.⁴⁷ 1760 wurde im Chor eine neue Orgelbühne errichtet, womit vermutlich auch eine Veränderung oder Umstellung der Orgel einherging.⁴⁸

Zu der 1793 im Verzeichnis genannten Reparatur gibt Busch zu bedenken, dass Gerhard Kleine bereits 1787 verstarb, so dass die Angabe der „Gebrüder Klein[e]“ darauf hindeute, dass die Arbeit schon früher stattgefunden habe müsse.⁴⁹ Andererseits ist es auch denkbar, dass die Gebrüder Christian und Gerhard Kleine bereits vor 1793 mit der Instandhaltung der Orgel betraut waren und die Werkstatt von der Gemeinde auch noch nach Gerhards Tod mit beiden Brüdern in Verbindung gebracht wurde. Laut dem Anschreiben Altgelt erfolgten die Arbeiten 1793 „auf hohe Verfügung des Fürstl. Consistorii zu Dillenburg“.⁵⁰ Seitdem sei keine wesentliche Verbesserung mehr geschehen. Allerdings weisen die Archivalien der Kirchengemeinde noch eine Reparatur im Jahr 1799 durch Arnold Boos (Niederndorf) aus.⁵¹

Pfarrer Altgeld nennt folgende Disposition:

Principal 4', Lamento 8', Gedackt 8', Gedackt 4', Quinta 3', Octav 2', Octav 1', Mixtur 1', Trompete 8'.

Der Klaviaturnumfang betrage vier Oktaven mit kurzer Oktav, ein Pedal sei nicht vorhanden.⁵² In einer späteren Dispositionsaufzeichnung von 1851 (Hermann Loos) wird die Mixtur als dreifach angegeben.⁵³ Das Register Lamento ist typisch für die Dispositionen der Orgelbauerfamilie Kleine-Roetzel, daher ist anzunehmen, dass es 1793 durch Kleine eingebaut wurde; vermutlich war es nur im Discantbereich bzw. ab c^o gebaut.⁵⁴

⁴⁵ AEKG Oberholzklau C 1. – Busch, Orgeln, S. 54, meint, dieser Eindruck resultiere aus den zahlreichen Reparaturen und Umbauten, die zu späterer Zeit vorgenommen wurden.

⁴⁶ Loses Blatt in: AEK Oberholzklau C 1. Vgl. Busch, Orgeln S. 54.

⁴⁷ Nachlass Roetzel, Kostenvoranschlag 11. September 1877. Bei Bullmann, Orgelbauer I, S. 130.

⁴⁸ Gotmar Thiemann, Die Kirchengemeinde Oberholzklau. Ein Bericht über 650 Jahre ihrer Geschichte, Oberholzklau 1979, S. 17.

⁴⁹ Vgl. Busch, Orgeln, S. 54. – Hier könnte wiederum nur die ungefähr bekannte Zeitangabe „vor 30 Jahren“ Ursache für die Jahresangabe 1793 sein.

⁵⁰ Pfarrer Altgelt, Oberholzklau, 7. Dezember 1823, AEKG Siegen Nr. 201, Fol. 6.

⁵¹ AEKG Oberholzklau C 1.

⁵² Pfarrer Altgelt, Oberholzklau, 7. Dezember 1823, AEKG Siegen Nr. 201, Fol. 6.

⁵³ AEKG Oberholzklau O 9.

⁵⁴ Loos gibt Lamento 1851 als 4' an, Daniel Roetzel schreibt 1877 Salicional 8' Disc.

1878 baute Robert Knauf (Bleicherode) eine neue Orgel, die am 8. September des Jahres eingeweiht wurde. Knauf nahm die alte Orgel in Zahlung.⁵⁵

Kirche Krombach

„1 Klaviatur, 14 Register

Diese Orgel, welche sich in einem guten Zustande befindet, wurde ungefähr im J. 1746 von dem Orgelbauer Klein von Oberalpe im Kirchspiele Eckenhagen erbaut u. ist von dem Orgelbauer Nohl von Oberalpe im J. 1813 auch eine bedeutende u. aus dem Kirchenfonds bezahlte Reparatur an derselben vorgenommen worden.“

Anderslautend als die im Verzeichnis angegebene Jahreszahl 1746 findet sich im Kirchenarchiv Krombach die Schlussabrechnung des Orgelbaus datiert auf das Jahr 1737. Demnach hatte Johann Henrich Kleine 305 Rthl für den Bau der Orgel erhalten. Weitere Akten hierzu, die laut Archivverzeichnis von 1931 vorhanden waren, sind offenbar verschollen.⁵⁶ In der Kirchenchronik wird angegeben, dass die Orgel 1738 zusammen mit einer neuen Empore gebaut worden sei.⁵⁷

Die Disposition wurde erstmals um 1870 aufgezeichnet. Sie lautete zu diesem Zeitpunkt:

Großgedackt 16', Praestant 8', Gedackt 8', Viola di Gamba 8', Octave 4', Sesquialter 2 $\frac{2}{3}$ ', Quinte 3', Superoctave 2', Flöte 2', Mixtur 3f. 2', Cymbel 2f. 1 $\frac{1}{3}$ ' (?), Trompete 8' (B/D), Tremulant.⁵⁸

Geht man davon aus, dass die Disposition seit der Erbauung nicht verändert respektive verkleinert wurde, so gibt die Zahl 14 im Verzeichnis nicht die Zahl der Register, sondern die der Züge an.

Die Kleine-Orgel hatte bis 1889 Bestand, als sie durch ein neues Instrument von Friedrich Ladegast (Weißenfels) ersetzt wurde.⁵⁹

Kirche Ferndorf

„keine Orgel

Die Ursachen, warum es in dieser ansehnlichen u. [unleserlich, gestrichen] vorzüglich reichen Kirche unseres Landes an einer Orgel fehlt, sind

⁵⁵ Vertrag, 14. Oktober 1877, AEKG Oberholzklaue O 9, und Chronik.

⁵⁶ Busch, Orgeln S. 103.

⁵⁷ AEKG Krombach, Chronik.

⁵⁸ M[atthias] Dahlhoff, Kirchen- und Schulgeschichte des Kreises Siegen, Manuskript (Stadtarchiv Siegen: Nr. 5955), S. 7.

⁵⁹ AEKG Krombach, Bd. 34.

mir unbekannt. Der Pfarrer Achenbach versichert den früheren Plan, eine solche zu beschaffen, mit einem glücklichen Erfolge wieder aufgenommen zu haben.“

Die Orgelbauer Gebrüder Kleine (Freckhausen) hatten 1780 zwar ein Angebot für eine Orgel mit 18 Registern auf einem Manual und selbständigem Pedal vorgelegt; diese Planung kam aber nicht zur Ausführung.⁶⁰ Das Konsistorium bestand darauf, den Auftrag nicht an einen „ausländischen“ Orgelbauer, sondern an Arnold Boos, der das Privileg für Hessen-Nassau innehatte, zu vergeben. Die Gemeinde wollte den Neubau einer solch großen Orgel aber nicht einem noch unerfahrenen jungen Orgelbauer übertragen, so dass das Projekt zunächst auf Eis gelegt und eine spätere Ausführung durch französische Revolution und Krieg verhindert wurde.⁶¹

In den 1820er Jahren kamen die Überlegungen zur Anschaffung einer Orgel wohl wieder in Gang: Am 10. Juli 1828 reichte Christian Roetzel einen Kostenvoranschlag ein, auch ein Dispositionsentwurf des Musikdirektors Bach vom 10. Oktober 1828 ist erhalten.⁶² Offenbar hatte man sich auch mit dem Orgelbauer Johann Adolph Ibach (Barmen) in Verbindung gesetzt, aber dessen Angebot war zu teuer.⁶³ Wahrscheinlich durch Christian Roetzel war man auf die zum Verkauf stehende unvollständige Orgel aus dem aufgehobenen Franziskanerkloster Attendorn aufmerksam geworden. 1829 und 1830 bemühte man sich bei mehreren Versteigerungsaktionen um den Erwerb des Instruments, wurde aber schließlich doch von der katholischen Kirchengemeinde Wissen (Sieg) überboten.⁶⁴

Erst 1837 konnte die Gemeinde schließlich eine kleine Orgel anschaffen, die bereits fertig in der Werkstatt von Christian Roetzel stand.⁶⁵

Kirche Müsen

„1 Klaviatur, 12 Register

Diese Orgel, im J. 1778 von einem gewissen *Thies* aus Amoeneburg im Hessen-Cassel schon erbaut, von dem genannten Nohl 1814 reparirt, ist dermalen nicht in erforderlichem Zustande. Die Gelder für eine Reparatur müssen von der Gemeinde, beÿ Unzulänglichkeit des Kirchenvermögens, beschafft werden.“

⁶⁰ Kostenvoranschlag, 31. Januar 1780, AEKG Ferndorf Q 19, Bd. 1.

⁶¹ Pfarrer Achenbach, Ferndorf, 10. Dezember 1823, AEKK SI, Nr. 201, Fol. 13.

⁶² Nachlass Roetzel, in: Bullmann, Orgelbauer I, S. 110.

⁶³ 18. März 1830, Stadtarchiv Attendorn Gym 528, paginierte Blätter Nr. 18.

⁶⁴ Ebd.; die Vorgänge sind in der Akte ausführlich dokumentiert.

⁶⁵ Nachlass Roetzel, in: Bullmann, Orgelbauer I, S. 110.

1778 war die Kirche in Müsen fertiggestellt worden. Noch während der Bauzeit hatte Pfarrer Hermann Flender am 8. März 1777 ohne Genehmigung des Konsistoriums den Vertrag zum Orgelbau mit Johannes Thies aus Amöneburg geschlossen.⁶⁶ Darin wurde folgende Disposition vereinbart:

Principal 4', Gros Gedack 8', Klein Gedack 4', Quint flöth 3', Octav 2', Wald flauth 2', Quint 1½', Cimbal 1', Posaun Bass 8', Principal Bass 8'. Die beiden letzten Register waren wohl für das Pedal vorgesehen.

Laut Vertrag sollte die Orgel am „nächst künfftigen“ Michaelistag (29. September) oder höchstens zwei Wochen später fertiggestellt sein.⁶⁷

Johannes Thies baute nicht viele Orgelwerke und genoss keinen besonders guten Ruf.⁶⁸ Es heißt, bei seiner Bewerbung zum Müssener Orgelbau sei er „mit wohl 30 Attestaten von seiner Geschicklichkeit versehen“ (später ist von 20 Attestaten die Rede).⁶⁹ Der Schulmeister und Notarius W. F. von Schenck aus Krombach habe den Orgelbauer empfohlen, nachdem er eine seiner Orgeln im Hessischen besucht und für sehr gut befunden habe. Allerdings hegte das Siegener Konsistorium Bedenken bezüglich der Kunstfertigkeit dieses Orgelbauers: Alte Orgeln reparieren, reinigen und stimmen könnten viele, aber eine neue Orgel zu bauen, verlange höhere Geschicklichkeit. Die vorgelegten Attestate würden sich allesamt nur auf Reparaturen im Zeitraum von 1750 bis 1774 beziehen. Einzig in Schwabenrod (bei Alsfeld) habe er eine Orgel mit sieben Registern gebaut,⁷⁰ doch das von dort vorgelegte Zeugnis sei nur vom Dorfforganisten ausgestellt worden, der „sehr wenige Einsicht vom Orgelbau“ habe.⁷¹ Vermutlich war es diese Orgel, die Schenck besucht hatte.

Zusätzlich zur vertraglich vereinbarten Disposition wurde gefordert, dass im Pedal ein 16'-Register eingefügt und das Manual bis f³ ausgeführt werden solle.

⁶⁶ AEKG Müsen Nr. 23. Abschrift in: LA NRW Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I C 110, Bl. 107.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Vgl. Eckhard Trinkaus, *Orgeln und Orgelbauer im früheren Kreis Ziegenhain (Hessen)*, Marburg 1981, S. 298f.

⁶⁹ LA NRW Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I C 110, Bl. 3.

⁷⁰ Bei Trinkaus, *Orgeln* S. 299, wird Schwabenrod nur als Reparatur (1770) aufgeführt.

⁷¹ LA NRW Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I C 110, Bl. 14.

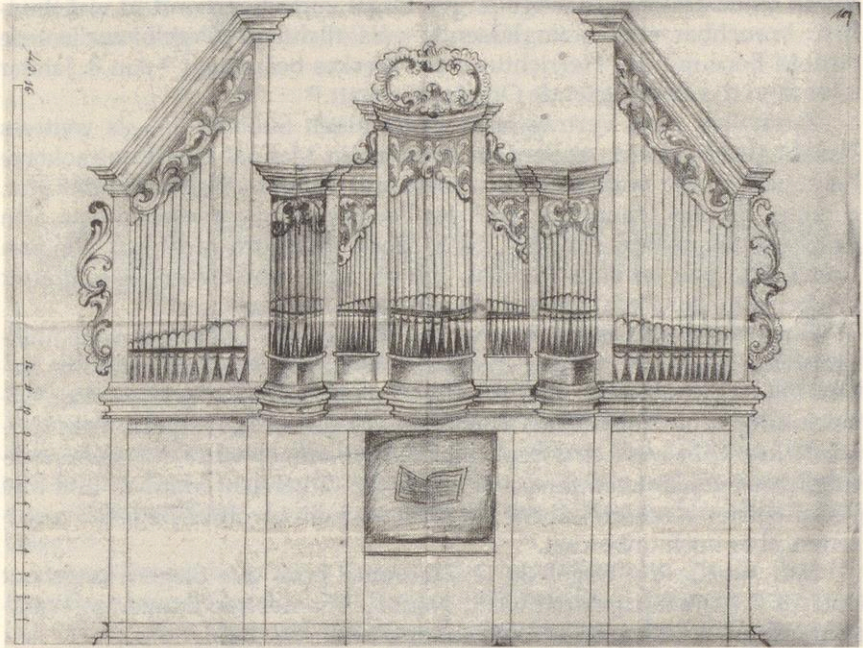


Abb. 3: Zeichnung der Thies-Orgel von 1777/1780 in der Müsener Kirche,
in: LA NRW W Fürstentum Siegen,
Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I C 110, Bl. 109

Im Oktober 1777 unterbrach Thies die Arbeiten an der Orgel, da die Gemeinde kein genügend abgelagertes Holz für die Windlade beschaffen könne. Währenddessen bewarb er sich zum Umbau der Orgel der Stiftskirche Keppel und renovierte die Orgeln in Freudenberg und Irmgarteichen, welche „gänzlich darnieder gelegen“.⁷²

Die 1778 wieder aufgenommenen Arbeiten und Diskussionen zogen sich hin, was sicherlich auch mit einem recht unstillen Lebenswandel des Orgelbauers in Verbindung stand: „oft hat sich der Orgelmacher dergestalt an dem Brandwein überladen, daß er zur Arbeit und zum überlegen ganz unfähig ware.“⁷³

Am 15. September 1780 stellte Praeceptor August Steup aus Dillenburg ein vernichtendes Gutachten aus und schloss sich der Empfehlung des Konsistoriums an, „mit diesem Meister sich alsbald abzufinden, und

⁷² LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I C 110, Bl. 39f.

⁷³ LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I C 110, Bl. 49.

durch einen anderen tüchtigeren die Orgel verfertigen und so viel thunlich, brauchbar stellen zu lassen“ – als tüchtiger Orgelbauer wurde Arnold Boos mit der Herrichtung des Werkes beauftragt.⁷⁴ Am 8. Januar 1781 fand die abschließende Orgelprobe statt.⁷⁵

Zusätzlich zum Vertrag hatte Thies einen Subbass 16' als weiteres Pedalregister gebaut. Außerdem hatte er im Manual eine Kontraoktave hinzugefügt, die wahrscheinlich nicht mit eigenen Pfeifen besetzt war, sondern für das Manualiterspiel der Pedalregister vorgesehen war. Den empfohlenen oberen Ambitus bis f^3 führte er jedoch nicht aus, sondern beließ ihn, wie anfangs geplant, bis c^3 . Laut Aufstellung von Pfarrer Wickel hatte das Pedal anderthalb Oktaven Umfang.⁷⁶

Nach der Vollendung durch Boos scheint die Orgel insoweit funktionsfähig gewesen zu sein, dass keine weiteren Reparaturen nötig waren. Die nächste Notiz über das Instrument sind erst wieder die Aufzeichnungen im Verzeichnis von 1823, aus denen hervorgeht, dass Gerhard Nohl 1814 wohl eine Reparatur vorgenommen hatte. Mit dem nachträglich eingeplanten Subbass 16' muss die Orgel acht Manual- und drei Pedalregister besessen haben. Offenbar war ein zwölftes Register vorgesehen, aber noch unbesetzt.⁷⁷

1841 wurde die Orgel durch Hermann Loos aus Siegen umgebaut und 1877 schließlich durch einen Neubau aus der renommierten Werkstatt Friedrich Ladegasts in Weißenfels ersetzt.⁷⁸

In den Archivakten ist eine Zeichnung der Thies-Orgel erhalten.⁷⁹ Sie zeigt mit den großen harfenförmigen Pedalfeldern, die wahrscheinlich nicht von Anfang an geplant gewesen waren, recht ungewöhnliche Gehäuseformen. Als Ladegast 1877 eine neue Orgel für Müsen baute, wurde die Thies-Orgel für 180 Rthl nach Girkhausen (Wittgenstein) verkauft und dort von dem Orgelbauer George Ludwig Kuhlmann aus Gottsbüren aufgestellt.⁸⁰ Dort hatte sie bis zu einem Orgelneubau 1911 Bestand.⁸¹

⁷⁴ LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I C 110, Bl. 111. – Der Vertrag vom 8. März 1777 sowie das Gutachten Steups vom 15. September 1780 sind komplett wiedergegeben in: Hermann J. Busch, Die Orgeln der evangelisch-reformierten Kirche Müsen (Kreis Siegen). Zur Wiederindienststellung der restaurierten Ladegast-Orgel am 23. Februar 1975, Müsen 1975.

⁷⁵ LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I C 114, Beleg A.5 für die Verköstigung der bei der Orgelprobe anwesenden Herren und weitere Ausführungen dazu.

⁷⁶ Pfarrer Wickel, Müsen, 7. Dezember 1823, AEKK SI Nr. 201, Fol. 10.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Die Akten dazu im AEKG Müsen Nr. 23.

⁷⁹ LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I C 110, Bl. 109.

⁸⁰ Diverse unpaginierte Rechnungsunterlagen am Ende der Akte AEKG Girkhausen Nr. 263.

⁸¹ Umfangreicher Schriftverkehr zum 1911 begonnenen, misslungenen Orgelwerk von dem Orgelbauer Walter Stutz, ebd.

Auf einer 1893 aufgenommenen Photographie aus der Girkhauser Kirche von Albert Ludorff⁸² ist ein Teil der Thies-Orgel zu sehen.

Stiftskirche Keppel

„1 Klaviatur, 5 Register

Wann u. von wem diese noch in ziemlich gutem Zustande befindliche u. auf Kosten der Stifts-Casse ~~erbau~~ unterhaltene Orgel erbaut worden, ist unbekannt.“

Auf einem in der Windlade angebrachten und bis heute erhaltenen Zettel hat sich der aus Brilon gebürtige Johannes Sommer als Erbauer des 1695 fertiggestellten Werks verewigt. Das Werk war – wie es die bekrönende Wappeninschrift ausweist – eine Stiftung der katholischen Äbtissin Anna Elisabeth von der Hees, die von 1692 bis zu ihrem Tod 1717 das Damenstift leitete. Das Gehäuse fertigte Johannes Viegener aus Wenden,⁸³ was eine 1998 entdeckte Kreideaufschrift in der Konsole des Mittelturms belegt.⁸⁴

Ungeklärt ist die genaue Bedeutung zweier Hinweise, die die Aufstellung einer neuen Orgel in Stift Keppel 1773 betreffen. Zum einen heißt es bei Ochse, die Orgel aus der Kapelle des Siegener Jesuitenkollegs sei nach dessen Auflösung 1773 für 50 Gulden an das Stift Keppel verkauft worden.⁸⁵ Zum andern schreibt Dahlhoff in seiner Stiftsgeschichte: „Während der Dienstführung des Pf. Dilthey [1757–1782] erhielt die Stiftskirche eine Orgel, da bis dahin der Gesang beim Gottesdienste durch einen Cantor, meistens durch Schuldiener der benachbarten Ortschaften, geleitet worden war.“⁸⁶

⁸² Albert Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 13 (Kreis Wittgenstein), Münster 1903, Tafel 11.

⁸³ Viegener gestaltete auch den Prospekt der Varenholt-Orgel in Kirchhundem.

⁸⁴ Vgl. Erwin Isenberg, Die erste Orgel, in: Die Orgel der Stiftskirche Keppel. Festschrift zur Einweihung der neuen Orgel im Oktober 1999, Hilchenbach 1999, S. 7-17.

⁸⁵ Wilhelm Ochse, Kirchliche Heimatkunde im Siegerland, Münster 1946, S. 136, nach einem Inventarium im Pfarrarchiv St. Marien Siegen. Bei der Kapelle wird es sich nicht um die Jesuitenkirche St. Marien, sondern die Kollegkapelle am Oberen Schloss in Siegen gehandelt haben. Laut Busch, Orgeln, S. 141, wurde die Orgel 1731 angeschafft und in einem Inventar von 1751 als „holtzerne Orgel“ bezeichnet. Nach 1755 ist über den Verbleib dieses Instrument nichts bekannt. – Für die Zeit um 1773 weist das Archiv des Stiftes Keppel eine Rechnungslücke auf, so dass der Ankauf einer Orgel aus dem Nachlass der Jesuiten durch die Kirchenrechnungen des Stiftes nicht belegt werden kann.

⁸⁶ Matthias Dahlhoff, Zusammenstellung des Geschichtlichen über Kirche und Pfarer des freiadligen Fräuleinstiftes Keppel in der Diöcese Siegen, Burbach 1862, unpaginirtes, unveröffentlichtes Manuskript im AEKK SI Nr. 437. Dahlhoff nennt auch die Namen einiger Organisten: Johannes Brücher 1776–1778; Johannes Hen-

Das erhaltene barocke Gehäuse mit dem Stifterwappen weist jedoch eindeutig darauf hin, dass dieses auf das Jahr 1695 zurückzuführen ist und auch originär aus der Stiftskirche stammt. Allerdings ist es denkbar, dass die Orgel im Laufe des 18. Jahrhunderts nicht mehr benutzt bzw. unspielbar wurde und dann nach 1773 unter Verwendung der Orgel der Jesuiten mit bestehendem Gehäuse und eventuell den Windladen (samt Windladenzettel von Johannes Sommer) wiederhergestellt wurde.

Eventuell kennzeichnet das Jahr 1773 somit einen bisher von der Forschung nicht erfassten Orgelneu- bzw. -erneuerungsbau in der Stiftskirche Keppel. Andererseits können diese Hinweise aber auch in Zusammenhang mit der 1777 genannten Wiederherstellung der Orgel gesehen werden, für die möglicherweise Bestandteile der Orgel der Jesuiten verwendet wurden:

Der Orgelbauer Johannes Thies, der seine Arbeiten an der neuen Orgel in Müsen derweil ruhen ließ, gab am 23. September 1777 ein Gutachten ab, in dem er die Orgel als „in sehr schlechten Umständen“ beschreibt. Sie habe „5 schlechte und geringe Register“ und kurze Oktav (der Manualumfang wird somit der Bauzeit entsprechend CDEFGAB-c³ gelautet haben). Er schlug vor, das Instrument zu reparieren und Principal Baß 8' und Posaun Baß 8' als zwei neue Register hinzuzufügen, die sowohl im Manual wie auch im Pedal spielbar seien (vgl. Disposition Müsen).⁸⁷

Am gleichen Tag besichtigte auch der Niederndorfer Orgelbauer Arnold Boos die Stiftsorgel. Auch er gab einen Zustandsbericht ab: „nach deme ich zu Keppel die Kirchen Orgel in Augenschein genommen, so habe gefunden, das das leder so wohl an denen Bälgen sehr zerrissen und gar nicht wind haltend, sondern auch das ganze pfeiffen werck in schlechten zustand sich befinden solchem nach bloßer dings die Reparatur vorzunehmen, und diese orgel in brauchbaren stand zu stellen, mit allem zu behör an leder leim und was sonst noch dar zu komt geringer nicht als 36 rthl. zur Reparatur übernehmen und veraccordiren kann.“⁸⁸ Zwei Tage später wurde mit Boos der Vertrag zur Reparatur abgeschlossen. Im November 1777 konnte Boos die Arbeiten vollenden.⁸⁹

In einem Inventar von 1811 wird das Instrument als „einfache Orgel mit zwei Blasebälgen, die mit Seilen gezogen werden“, bezeichnet.⁹⁰ Im Gegensatz zur positiven Zustandsbeschreibung im Verzeichnis von 1823 heißt es 1839, „die in 24 Jahren ungebrauchte Orgel [sei] sehr in Verfall

rich Brücher 1793; Joh. Henr. Hoefler, Organist und Schreiner, 21. Februar 1798–1805.

⁸⁷ Johannes Thies, 23. September 1777, LA NRW W Stift Keppel Stiftsrentei, Nr. 5.

⁸⁸ Arnold Boos, 23. September 1777, LA NRW W Stift Keppel Stiftsrentei, Nr. 5.

⁸⁹ Stiftsarchiv Keppel Rechnungen 1777, Pos. 46.

⁹⁰ 7. August 1811, Stiftsarchiv Keppel reponierte Akte 22.

und ihrem jetzigen Zustande nicht mehr zu benutzen“.⁹¹ Daraufhin wurde sie im gleichen Jahr von Hermann Loos aus Siegen wieder instandgesetzt.⁹² Auch Heinrich Dickel (Treisbach) hatte sich um den Umbau beworben.⁹³ 1892 ersetzte Friedrich Ladegast (Weißenfels) die alte Orgel schließlich durch ein neues Werk, für das er die barocke Gehäusefront wiederverwendete.⁹⁴ Heute steht eine Orgel im barocken Stil von Hans Peter Mebold (Siegen, 1999) in dem historischen Gehäuse von 1695, das wieder an seinem ursprünglichen Platz mittig in der Emporenbrüstung aufgestellt ist.⁹⁵

Trotz zahlreichen Schriftverkehrs im 18. und 19. Jahrhundert wurde nirgends die Disposition der 5-Register-Orgel festgehalten. In Anlehnung an die Disposition der Sommer-Orgel in Netphen (s. dort) kann man etwa folgende Aufstellung annehmen: Principal 4', Gedackt 8', Quinte 3', Octav 2', Cimal oder Quinte 1½'.

Kirche Hilchenbach

„1 Klaviatur, 10 Register

Diese Orgel ist 1683 von einem unbekanntem Meister erbaut. Sie bedarf einer Ausbesserung, welche früher von dem ~~von~~ mehrmalen genannten Boos bewerkstelligt wurde. Die Kosten trägt der Kirchenfonds u. bei dessen Unzulänglichkeit, die Gemeinde.“

Um den Bau der Orgel in der Hilchenbacher Stadtkirche entbrannte 1675 ein Streit zwischen Gemeinde und Konsistorium über die Rolle und Zweckmäßigkeit der Orgel in der reformierten Kirche. Ein ungenannter Orgelbauer hatte zu diesem Zeitpunkt bereits mit den Vorarbeiten begonnen.⁹⁶ 1676 scheinen die Auseinandersetzung beigelegt und der Weg für die neue Orgel geebnet gewesen zu sein. Die Frage, ob die Orgel dann tatsächlich erst 1683 fertig war oder ob diese Jahresangabe im Verzeichnis auf der Angabe „vor ungefähr 140 Jahren“ beruht und die Orgel somit bereits früher fertiggestellt war, lässt sich heute nicht mehr beantworten, da sich keine weiteren konkreten Hinweise auf den Bau

⁹¹ Stiftsarchiv Keppel IX 1, Bl. 29.

⁹² Kostenvoranschlag Hermann Loos, 2. Oktober 1839, LA NRW W Regierung Arnberg Nr. II A 327. Eine Notiz auf der Akte bemerkt, dass der veranschlagte Preis von 40 Rthl „so weit wie die Orgel bekannt ist [...], sehr billig erscheint.“ – Diese Arbeit ist die erste bekannte Orgelbautätigkeit von Hermann Loos.

⁹³ Stiftsarchiv Keppel IX 1, Bl. 29-31.

⁹⁴ Stiftsarchiv Keppel IX 1, Bl. 121-124.

⁹⁵ Ausführliche Dokumentation in: Die Orgel der Stiftskirche Keppel. Festschrift zur Einweihung der neuen Orgel im Oktober 1999, Hilchenbach 1999.

⁹⁶ Gabriel Isenberg, Der Hilchenbacher Orgelstreit, in: Siegerland – Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e. V. 90,1 (2013), S. 30-35.

finden. Doch spätestens 1686 muss die Orgel fertig gewesen sein, da in einer Rechnung das Organistenentgelt für einen gewissen Jann Huppert aufgeführt wird.⁹⁷

In den Kirchenrechnungen 1696/1697 ist bereits eine größere Orgelreparatur vermerkt.⁹⁸ 1713 nahm der „Orgelmacher von Eckenhagen“ (also wohl Christian Nohl) eine Stimmung vor.⁹⁹ Auch in den folgenden Jahren war er für die Pflege des Instruments zuständig. Um 1750 wurde erwogen, der Enge im Kirchenraum durch Umbau der Emporen und Versetzung der Orgel in den Chorraum zu begegnen. Ab 1800 heißt es, dass die Bälge nicht mehr gezogen, sondern getreten werden. Für die auch im Verzeichnis genannte Reparatur mietete sich Arnold Boos 1811 beim Schneidermeister Scheib für 15 Franken eine Werkstatt. Eine Gemeindefeststellung ergab für die Reparatur rund 235 Rthl.¹⁰⁰

In der Aufstellung des Pfarrers Trainer zum Orgelverzeichnis 1823 wurde für die Hilchenbacher Orgel folgende Disposition genannt:¹⁰¹

Principal 8', Gedackt 8', Violdicam 4' (wohl 8' ab c°), Octav 4', Kleingedackt 4', Quint 3', Octav 2', Mixtur 1½', Cimal 1', Trompet 8'.

Der Manualumfang reichte von C bis c³ mit kurzer Oktav (ohne Cis, Dis, Fis und Gis).

Als die Kirche 1839 abgebrochen wurde, entfernte man wohl auch die Orgel. In der 1845 fertiggestellten neuen Kirche baute Johann Heinrich Brinkmann aus Köln eine neue Orgel, die ebenfalls 1845 fertig war.¹⁰²

Simultane Martinikirche Obernetphen

„1 Klaviatur, 11 Register

Diese Orgel ist 1693 u. 94 von Johannes Sommer aus Brilon u. Johannes Figener aus Wenden erbaut, dormalen noch nach der von Rötzel im v. J. vorgenommenen u. von den Kirchspiels-Eing[es]essenen bezahlten Reparatur in gutem Zustande.“

Für das im Oktober 1694 vollendete Werk sind in den Kirchenrechnungen der katholischen Gemeinde 105 Rthl für das Gehäuse und 140 Rthl für das übrige Werk verzeichnet. Hinzu kamen weitere Materialkosten, so dass der gesamte Orgelbau knapp 400 Rthl kostete. Zur Finanzierung wurden Spenden in den umliegenden Orten, in der Stadt Siegen und im

⁹⁷ Vgl. a.a.O., S. 33.

⁹⁸ Rechnungsbuch 1696/1697, S. 26, AEKG Hilchenbach Nr. 38.

⁹⁹ Rechnungsbuch 1713/1714, S. 22, AEKG Hilchenbach Nr. 55.

¹⁰⁰ Die Informationen zur Orgelgeschichte sind zusammengefasst bei Hermann Müller, Florenburgs Kirche, Hilchenbach 1960, S. 70-84, hier S. 82.

¹⁰¹ Pfarrer Trainer, Hilchenbach, 8. Dezember 1823, AEKG SI Nr. 201, Fol. 11.

¹⁰² Busch, Orgeln S. 55.

angrenzenden Sauerland gesammelt, die von Pfarrer und Landdechant Gerlach Ermert in ein Collectenbüchlein eingetragen wurden.¹⁰³ Die katholische Gemeinde hatte die Orgel für die simultan genutzte Kirche eigenständig angeschafft und nutzte sie bis 1753 auch alleine.¹⁰⁴ Die Namen der Baumeister Johannes Sommer und Johannes Viegener sind nur aus dem Verzeichnis von 1823 bekannt.

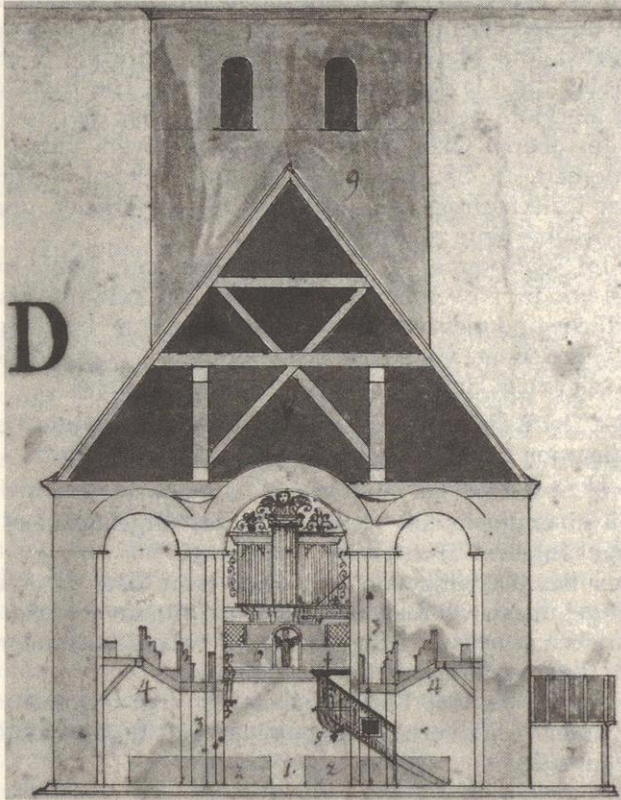


Abb. 4: Abbildung der Netphener Sommer-Orgel auf einer Zeichnung von Johann Heinrich Jung 1748, in: AEKG Netphen, Pläne und Zeichnungen

¹⁰³ „Collecten Büchlein der Catholischen Orgeln zu Netpfen sampt beygehender Recommendation zeitlichen Herren Landt Dechanten undt Pastoris ibidem“ (1693) in Privatbesitz; Kopie beim Verfasser. S. dazu auch: Werner Heide, Ursprung der Kirchenorgel der jetzigen evangelischen Kirche Netphen, in: Heimatland. Beilage zur Siegener Zeitung 7 (1932), S. 8-9.

¹⁰⁴ 16. Juli 1753, AKKG Netphen A 1.

Eine Zeichnung von Johann Heinrich Jung von 1748 vermittelt einen Eindruck vom Aussehen der Orgel. In der Gehäusegestaltung fallen Parallelen zu dem Orgelgehäuse in Kirchhudem auf, das ebenfalls von Johannes Viegener gestaltet wurde (so zum Beispiel das Gitterwerk rechts und links neben dem Orgelfuß).

Über die im Verzeichnis von 1823 genannte Reparatur durch Christian Roetzel geben die Schriftstücke in dessen Nachlass genauere Auskunft:¹⁰⁵ Am 10. September 1821 wurde mit ihm der Vertrag zur Reparatur abgeschlossen. Demnach wurde die Windlade überarbeitet und mit neuen Pulpeten und Messingfedern versehen. Principal 8' erhielt eine neue Zinnfolie, die Klaviatur einen neuen Belag. Die Viola di gamba, bisher ganz aus Holz, bekam im Diskant Zinnpfeifen, die Trompete neue Pfeifen in der oberen Oktav. Das übrige Pfeifenwerk wurde renoviert und neu intoniert, die Bälge neu beledert und verleimt. Roetzel meinte, „nach dieser Umschaffung [sei] die Orgel für die Thauer, und im Ton, eben so gut als eine neue zu achten“.¹⁰⁶

Für die im Spätsommer 1822 fertiggestellte Orgel stellte man Christian Roetzel am 10. November diesen Jahres ein Zeugnis aus, das ihm eine „gründliche und meisterhaft geleistete Reparatur“ bescheinigte.¹⁰⁷

Roetzel verzeichnete vor seiner Renovierung die vorhandene Disposition, die so seit einem Umbau im 18. Jahrhundert bestehe:

Manual (CD-c³): Principal 8', Gedact 8', Octave 4', Quinte 3', Spitzfleit 2', Violdigamba 8' (B/D), Cimal 2', Mixtur 2', Trompete 8'.

Pedal (CD-cs ?): Posaune 16'.¹⁰⁸

Im Rahmen einer geplanten Neufassung des Orgelgehäuses heißt es, dass die Orgel zuletzt 1759 renoviert worden sei.¹⁰⁹

Aus einer Beschreibung von 1855 weiß man, dass die Windversorgung der Orgel über zwei Kastenbälge im Turmraum erfolgte, die als zu klein beschrieben wurden.¹¹⁰ Möglicherweise veränderte Johann Wilhelm Schmerbach (Frieda) daraufhin die Windanlage.¹¹¹

Die Orgel hatte bis 1868 Bestand, als Jakob Vogt (Korbach) ein neues Instrument unter Weiterverwendung einiger alter Register und des alten Gehäuses baute.¹¹²

¹⁰⁵ Bullmann, Orgelbauer I, S. 84. Eine Reparatur war schon länger erforderlich, „auch sind dazu vor mehreren Jahren Anstalten getroffen worden, indeßen haben einige Schwierigkeiten die Ausführung stets vereitelt.“ 18. September 1821, AEKK SI Nr. 344.

¹⁰⁶ Bullmann, Orgelbauer I, S. 84.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ 21. Januar 1858, AEKG Netphen P 1 Bd. 3.

¹¹⁰ 20. Juli 1855, AEKK SI Nr. 344.

¹¹¹ Das ist zu schließen aus Schriftstücken in AEKK SI Nr. 451. In dieser Akte wird der Orgelbauer bereits 1852 als „Schmerbach in Netphen“ bezeichnet.

¹¹² Die Akten dazu im AEKG Netphen P 3.

Kirche Rödgen

„1 Klaviatur, 11 Register

Dieses Werk, noch in gutem Zustande, wurde im Jahre 1793 aus der Kirche zu Biedekopf im Hessischen in die Rödger Kirche gebracht, vergrößert u. von einem gewissen Louis aus dem Hessischen ausgeputzt. Die Reparatur-Kosten trägt der Kirchenfonds.“

Die Kirche in Rödgen wurde seit 1652 simultan von beiden Konfessionen genutzt. Über die bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts vorhandenen Orgeln gibt es nur verstreute Hinweise, die aber teilweise umfassenderer Diskussion bedürfen. Eine 1930 erschienene Chronik, die auf den Aufzeichnungen des Pfarrers Johannes Stenger beruht, der bis 1893 in Rödgen wirkte, besagt, dass 1680 eine Orgel angeschafft und 1750 repariert worden sei.¹¹³ Bis zum eigenständigen Kirchbau der katholischen Gemeinde 1788 hatten beide Konfessionen einen gemeinschaftlichen Organisten, „der nach Umständen abwechselnd evangelisch oder katholisch war“.¹¹⁴

Die Kirche musste wegen Baufälligkeit 1778 abgebrochen werden. Zuvor hatte der Orgelbauer Arnold Boos aus Niederndorf die Orgel abgebaut und im Pfarrhaus eingelagert.¹¹⁵ Nachdem die neue Kirche Ende 1781 fertiggestellt war, blieb die alte Orgel zunächst weiter eingelagert. Die reformierte Gemeinde scheint die Anschaffung eines neuen Instruments erwogen zu haben, denn sie war bereit, die alte Orgel an die katholische Gemeinde abzugeben, die wiederum 1787 mit dem Bau eines eigenen Kirchenschiffes an der anderen Seite des Turmes begann. Dabei musste zuerst die Frage geklärt werden, welche der beiden Gemeinden eigentlich Besitzer der alten Orgel gewesen sei. In alten Unterlagen des Pfarrers fanden sich demnach Hinweise, „nach welchen diese Orgel von den Katholischen zu Kirchhunden in dem Kurköllnischen gekauft, und nacher Rödgen gebracht worden, daß also die Reformierten keinen gegenwärtigen Anspruch auf das Eigentum machen können.“¹¹⁶ Die Reformierten verwiesen hingegen darauf, dass die Instandhaltung der Orgel auf ihre Kosten geschehen sei. Sie seien zwar gewillt, die Orgel den Katholischen zu überlassen, allerdings gegen Erlass von 90 fl, die die letzte Reparatur gekostet habe. Darauf ließ sich

¹¹³ Johannes Boyde, Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Rödgen und bis zum Trennungsjahre 1892 der vereinigten Kirchspiele Rödgen-Wilnsdorf. Nach den Aufzeichnungen des Pfarrers Johannes Stenger und bis zum Jahrhundert-schluß fortgeführt von Pfarrer Karl Stenger, Siegen 1930, S. 16.

¹¹⁴ A.a.O., S. 17.

¹¹⁵ LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I A 71, Bl. 117-119.

¹¹⁶ A.a.O., Bl. 86.

die katholische Gemeinde nicht ein und kritisierte: Da die Orgel beim Abbau „aneinander geschlagen worden, und in allen ihren Theilen schwerlich mehr beysammen seyn werde, wird es darauf ankommen welche reparations Kosten eigentlich an die Orgel verwendet werden und welche von der Beschaffenheit sind, daß dieselbe noch nach ihrem Abschlage und dermaliger Beschaffenheit als eine melioration angesehen werden könne; auch wie hoch der Werth dieser Verbesserung nach dem dermaligen Bestand von Sachverständigen anzuschlagen seÿ, und da dieser Anschlag, und die hierbey nothwendige Untersuchung vieler Umständen ausgesetzt, vorabsichtlich auch hierbey manche reparations Kosten ausfallen dürften“.¹¹⁷ So verlangten sie, dass ihnen nicht nur die Orgel (ohne Erstattung der 90 fl.) geschenkt werde, sondern auch auf Kosten der reformierten Gemeinde durch den Orgelbauer Boos wieder in den Zustand vor dem Abbruch versetzt werde.

Mit welchem Ergebnis die Auseinandersetzungen schließlich abgeschlossen wurden, geht aus den Unterlagen nicht eindeutig hervor. Dort heißt es nur Ende April 1786, die Frage der Orgel sei erledigt.¹¹⁸ Daher weiß man auch nichts Konkretes über das weitere Schicksal der Orgel. Es ist aber davon auszugehen, dass man der Aussage des Verzeichnisses von 1823 Glauben schenken darf und die reformierte Gemeinde 1793 eine gebrauchte Orgel aus Biedenkopf anschaffte.¹¹⁹ In der Chronik der katholischen Gemeinde ist 1794 von dem Orgelneubau durch einen ungenannten Orgelbauer die Rede.¹²⁰ Die Frage, ob die alte Orgel bei diesem Neubau verwendet wurde, muss offenbleiben.

Festzuhalten bleibt für die reformierte Kirche auf dem Rödgen:

1. in der alten Kirche stand eine Orgel, die ursprünglich aus Kirchhunden stammt;
2. für die neue Kirche wurde 1793 die alte Orgel aus Biedenkopf angeschafft und erweitert.

Zu 1.

Die Pfarrkirche zu Kirchhunden erhielt bereits 1599 ein kleines Positiv. Das geht hervor aus einer Notiz in den Tagebüchern des Landdrosten zu Bilstein, Caspar von Fürstenberg, vom 1. Januar 1599.¹²¹ Vielleicht kommt

¹¹⁷ A.a.O., Bl. 95f.

¹¹⁸ A.a.O., Bl. 163.

¹¹⁹ Busch, *Orgeln* S. 186-188, teilt diese Meinung nicht, ihm sind jedoch auch die Vorgänge von 1778 bis 1786 unbekannt. Von Boyde, *Chronik* S. 16, übernimmt er die Information, die alte Orgel sei 1781 unverändert in der neuen Kirche wieder aufgestellt worden. Die oben geschilderten Vorgänge widerlegen diese Aussage jedoch eindeutig. – Die Angaben bei Trinkaus, *Orgeln* S. 297, bestätigen die Übernahme der Biedenkopfer Orgel nach Rödgen.

¹²⁰ Busch, *Orgeln* S. 189.

¹²¹ Tagebuch Caspar von Fürstenbergs, Bd. 1, S. 773. Nach Bernd Krause, *Caspar von Fürstenberg und die Musik. Das Tagebuch des westfälischen Landdrosten als mu-*

als Erbauer der aus Bremen stammende Marten de Mare in Frage, der mit der Familie von Fürstenberg in Verbindung stand und sich in dieser Zeit in Westfalen aufhielt und zum Beispiel Orgeln für das Kloster Oelinghausen oder die Burg Schnellenberg bei Attendorn baute. Die Pfarrchronik in Kirchhundem vermerkt, dass „im Jahr 1662 [...] die zweite Orgel durch eine Collecte der Pfarrgenossen erbaut“ wurde.¹²² Offenbar dauerte es bis zur Fertigstellung des Werkes aber noch drei Jahre; als erster Organist wird Everd Leggemann, als erster Bälgetreter Antonius Hermes genannt.¹²³ Da in der Pfarrchronik ausdrücklich von der zweiten Orgel die Rede ist, wird das Positiv zu diesem Zeitpunkt noch bestanden haben. Ob es durch die neue Orgel 1662/1665 ersetzt wurde oder ob eine Zeitlang beide Orgeln parallel existierten, lässt sich heute nicht mehr sagen. 1699 heißt es, dass die 1665 eingebaute Orgel nunmehr den immer noch fehlenden Orgelprospekt erhalten habe. Er wurde von „Meister Johannes Viegener aus Nieder-Netphen“ und dem Bildhauermeister Johannes Sasse aus Attendorn gefertigt.¹²⁴

Am 31. August 1701 schloss man mit dem Bielefelder Orgelbauer Peter Henrich Varenholt einen Vertrag zum Bau einer neuen Orgel. Bereits am 2. Januar 1702 spielte der Organist von Stift Keppel bei der Weihe.¹²⁵ Nur wenige Jahre später (1706/1707) ist in den Kirchenrechnungen von „renovatione und zwey neue Register“ die Rede, was durch Varenholt und seinen Vetter Johann Adam Reinking ausgeführt wurde. 1712 wurde die Orgel illuminiert – das heißt bemalt.¹²⁶ Aus den in kurzer Folge hintereinander auftretenden Veränderungen (1699, 1701/1702, 1706/1707, 1712) schließt Gattwinkel, dass es sich 1701 möglicherweise gar nicht um einen kompletten Neubau durch Varenholt gehandelt habe. Diese These wird dadurch gestützt, dass eine Analyse des heute noch vorhandenen Pfeifenwerks auf ein teilweise deutlich höheres Alter der Pfeifen hinweist.¹²⁷

Zur Frage der Herkunft der Rödgener Orgel ist es nun einerseits denkbar, dass die Orgel von 1662/1665 um 1700 nach Rödgen gelangte – dagegen spricht allerdings die mutmaßliche Übernahme älterer Bestandteile in die Varenholt-Orgel von 1701. Andererseits ist es möglich, dass

sikhistorische Quelle, in: Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für Vaterländische Geschichte und Altertumskunde, 147 (1997), S. 325-343, hier S. 332.

¹²² AKKG Kirchhundem Bd. 24a (Varia, Materialien zur Pfarrchronik).

¹²³ „Kirchhundem auf dem Weg durch die Zeit“: Dorfchronik, Online-Quelle des Bürgervereins Kirchhundem: http://www.buergerverein-kirchhundem.de/dorfarchiv/chronik/1445_1802.html, Abruf 27.03.2014).

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Rudolf Reuter, Historische Orgeln im Kreis Olpe (Westfälische Kunststätten Heft 22), Münster 1982, S. 11.

¹²⁶ Kirchenrechnungen 1706/1707 und 1712, AKKG Kirchhundem Bd. 10.

¹²⁷ Jörg A. Gattwinkel, Die „alte Orgel“ der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Kirchhundem/Sauerland, überarbeitete Fassung 2013 aus einer Examensarbeit von 2007, S. 4-7; Jörg Gattwinkel sei für Übersendung der Arbeit herzlich gedankt.

das Positiv von 1599 um 1662/1665 (oder später¹²⁸) nach Rödgen kam. Denkbar ist auch, dass die aus Kirchhundem angekaufte Orgel nur Teil eines erweiterten Werkes in Rödgen war.

Festzuhalten bleibt, dass eine im Rahmen der Erneuerungsarbeiten an der Kirchengestaltung in Kirchhundem abzugebende Orgel in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in die Simultankirche Rödgen gelangte. Eine interessante Verbindung zwischen Rödgen und Kirchhundem ergibt sich zudem daraus, dass der aus Heinsberg (Kreis Olpe) gebürtige Hermann Sommer von 1666 bis 1681 als katholischer Pfarrer in Wilnsdorf-Rödgen amtierte. Von ihm sind Verbindungen zu dem Orgelbauer Johannes Sommer zu ziehen, der wiederum mit dem Schreiner Johannes Viegner zusammenarbeitete, der um 1700 in Kirchhundem beschäftigt war.¹²⁹ Auch diese Verbindungen stützen die Plausibilität der oben angestellten Überlegungen und können den Zeitraum der Orgelübertragung von Kirchhundem nach Rödgen mit Vorbehalt auf die Amtszeit Hermann Sommers – also die Jahre von 1666 bis 1681 – eingrenzen.

Zu 2.

In Biedenkopf baute Georg Henrich Wagner aus Lich 1657 eine neue Orgel. Am 11. Januar 1791 schloss man mit Johannes Schlottmann (Gießen) den Vertrag zum Bau einer neuen Orgel ab. In einem Schreiben vom 16. Mai 1791 wurde die alte Orgel beschrieben: „Die nur aus 8 Registern bestehende – und vor mehr als 150 Jahren gemachte Orgel in der hiesigen Stadtkirche, ist nicht nur für diese große Kirche und die volkreiche Gemeinde viel zu klein, sondern auch fast gar nicht mehr und besonders unter der allsonntäglichen Kirchenmusic zu gebrauchen“.¹³⁰ Da Schlottmann sein Werk unvollendet ließ und „als ein Betrüger heimlich entweichen“ sei, musste ein Geselle das Instrument fertigstellen.¹³¹

So kann man davon ausgehen, dass es sich bei der 1793 in der reformierten Kirche auf dem Rödgen aufgestellten Orgel um die Wagner-Orgel von 1657 aus Biedenkopf handelt, die von acht auf elf Register erweitert worden war. Die Identität des „gewissen Louis aus dem Hessischen“ (siehe oben), der die Orgel zwischen 1793 und 1823 einmal ausputzte und dem vielleicht auch die Übertragung nach Rödgen zuzu-

¹²⁸ Vielleicht tatsächlich 1680, wie es in der Rödgener Chronik heißt.

¹²⁹ Vgl. Gabriel Isenberg, „Meister Johannes Sommer von Brilon Bürtig“. Gedanken zu einem westfälischen Orgelbauer im 17. Jahrhundert, in: Südsauerland. Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe, 2011,2 (Folge 243), S. 149-162, hier S. 159.

¹³⁰ Ausführliche Angaben zur Orgelgeschichte in Biedenkopf bei Franz Bösen, Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins, Bd. 2, Das Gebiet des ehemaligen Regierungsbezirks Wiesbaden, Mainz 1975, S. 77-81.

¹³¹ Trinkaus, Orgeln S. 296f.

schreiben ist,¹³² muss ungeklärt bleiben. Allerdings ist bekannt, dass Schlottmanns Geselle Johannes Ziegenhain beim Bau der Orgel in Biedenkopf mitwirkte.¹³³ Ziegenhain legte um 1793 auch in Siegen einen Umbauvorschlag für die Orgel der Nikolaikirche vor.¹³⁴ Folglich ist es nicht unwahrscheinlich, dass Ziegenhain auch bei der Übertragung der Orgel von Biedenkopf nach Rödgen beteiligt war.

1858 erhielt die Kirche auf dem Rödgen eine neue Orgel von Friedrich Weller (Wetzlar).¹³⁵ Das alte, ursprünglich aus Biedenkopf stammende Instrument wurde durch Weller nach (Stein-)Neukirch (Oberwesterwaldkreis) auf eine im Chorraum im Jahr zuvor errichtete Empore übertragen; dort sträubte man sich allerdings zunächst vehement gegen die Anschaffung einer Orgel: „Hört off! Die Stahner Gemah will ka Orgel hun!“¹³⁶ Folgende Disposition der Orgel wird vor 1858 angegeben:

Manual: Principal 4', Gedackt 8', Fernflöte 4', Octav 2', Quinte 1½', Octav 1', Mixtur 2f. 1'.

Pedal: Subbaß 16', Principalbaß 8', Flötbaß 4'.¹³⁷

Pastor Schmidt schreibt 1823, dass 1793 auch die Klaviatur vergrößert wurde¹³⁸ – möglicherweise eine Erweiterung von CDEFGAB–c³ (vgl. Wagner-Orgel in Laasphe, siehe unten) auf C–f³. Das Pedal und das Register Fernflöte 4' gehen wohl auf die Erweiterung 1793 zurück. Sowohl zur 1823 für Rödgen genannten Zahl von 11 Registern als auch zur für Biedenkopf erwähnten Zahl von 8 (Manual-)Registern fehlt hier jeweils eine Stimme. Ein Vergleich mit der Disposition der Wagner-Orgel von 1663 in der evangelischen Stadtkirche Laasphe (siehe unten) zeigt deutliche Übereinstimmungen, die dortige Disposition verfügte außerdem über Terz und Trompete 8'.¹³⁹ Denkbar ist, dass eine dieser beiden Stimmen in der 1858 überlieferten Disposition fehlt. Es kann sich aber auch um einen mitgezählten Koppel-, Tremulanten- oder Ventilzug gehandelt haben.

¹³² Die Arbeit des „Louis“ bezieht sich in der Formulierung des Anschreibens von Pastor Schmidt nur auf das Ausputzen; Pastor Schmidt, Rödgen, 16. Dezember 1823, AEKK SI Nr. 201, Fol. 5.

¹³³ Trinkaus, *Orgeln* S. 296 und S. 298.

¹³⁴ Undatiertes Kostenvoranschlag des Orgelbauers Ziegenheyn aus Allmenrod, AEKG Siegen (St. Nikolai) N 4.

¹³⁵ Die Jahresangabe 1848 bei Boyde, *Chronik* S. 26, ist falsch. Vgl. dazu auch Busch, *Orgeln* S. 186-188, und Böskens, *Quellen* 2, S. 646f.

¹³⁶ Ebd., und Online-Quelle: <http://www.steup-ahnen.eu/en/the-westerwald/5-neukirch> (Abruf: 27.03.2014).

¹³⁷ Böskens, *Quellen* 2, S. 646f.

¹³⁸ Pastor Schmidt, Rödgen, 16. Dezember 1823, AEKK SI Nr. 201, Fol. 5.

¹³⁹ Aufzeichnungen zur Disposition und deren Veränderungen im 19. Jahrhundert, AEKK WTG Kirchengemeinde Laasphe Nr. 91,1.

Das Orgelwerk in Neukirch wurde um 1883 abgebrochen und 1888/1889 durch einen Neubau von Gustav Rassmann ersetzt.¹⁴⁰ Dabei blieb das Gehäuse erhalten.

Kirche Wilnsdorf

„keine Orgel

Die Armuth der Kirchspiels Eingesessenen ist Ursache des Abgangs einer Orgel.“

Im Oktober 1800 ersuchte die Gemeinde Wilnsdorf für ihre simultan genutzte Kirche um Überlassung der Orgel aus der Kapelle des Unteren Schlosses in Siegen. Das Instrument wurde als „alte, ruinirte, und nicht mehr brauchbare Orgel“ beschrieben.¹⁴¹ Diese Beschreibung deckt sich mit einem Bericht zum Inventar der Schlosskapelle von 1785, wonach die Orgel neun Register hatte und technisch in einem schlechten Zustand war.¹⁴² Aus den Quellen geht nicht eindeutig hervor, was letztlich mit der Orgel geschah. Doch obwohl die Orgel in der Schlosskapelle in einem Inventar von 1802 nicht mehr erscheint,¹⁴³ ist davon auszugehen, dass das Gesuch der Wilnsdorfer Gemeinde abschlägig beschieden wurde. Jedenfalls weist das 1823 erstellte Verzeichnis das Fehlen einer Orgel aus.

Erst 1854 konnte die Gemeinde eine Orgel von dem Orgelbauer Johann Wilhelm Schmerbach d. J. (Frieda) anschaffen.¹⁴⁴

Kirche Neunkirchen

„1 Klaviatur, 16 Register

Erbaut im Jahre 1770 von einem Orgelbauer Klein aus dem Schwarzenburg'schen, späterhin von dem genannten Boos auf Kosten des Kirchenfonds reparirt, in gutem Zustand.“

Neunkirchen hatte bereits um 1660 eine Orgel. Diese wurde bei der Kirchenrenovierung 1698 ausgelagert und erst 1709 durch Elias Salvianer – einen Wanderorgelbauer aus Innsbruck – wieder aufgestellt und unter

¹⁴⁰ Online-Quelle: <http://www.steup-ahnen.eu/en/the-westerwald/5-neukirch> (Abruf: 27.03.2014). Iris Lenz, Der Wandel der Orgeldisposition bei Daniel und Gustav Raßmann im Spiegel der hessen-nassauischen Orgelliteratur, Wiesbaden 1999. Die bei Böskes, Quellen 2, S. 647, angegebene Jahreszahl 1899 ist falsch.

¹⁴¹ LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. I C 194.

¹⁴² LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. II D 3, S. 37. Disposition und weitere Angaben sind genannt bei Busch, Orgeln S. 142.

¹⁴³ LA NRW Westfalen Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden, Nr. II D 4.

¹⁴⁴ Busch, Orgeln S. 177.

anderem mit einem neuen Subbass versehen. 1716 führte Johann Caspar Kirchner eine Renovierung durch, bei der das Instrument einen Tremulanten erhielt. 1775 kam die Orgel nach Birnbach bei Altenkirchen.¹⁴⁵

Die im Verzeichnis von 1823 genannte Orgel ist ein Werk der Gebrüder Kleine. Das Baujahr muss auf 1775/1776 korrigiert werden: Im September 1776 war die Orgel fertiggestellt. Über die Traktur schrieb Christian Kleine zufrieden: „Das Neunkircher Manual spielt sich vorzüglich nett und leicht, vor allen andern unsrer Manualen“.¹⁴⁶ Die Disposition umfasste (wie auch im Verzeichnis vermerkt) 16 Stimmen, verteilt auf ein Manual und Pedal:

Manual (C–f³): Principal 8', Bourdon 16', Violdigamba 8', Gedact 8', Octav 4', Fleut traver 8', Sexquialter 3', Octav 2', Flachfleut 2', Mixtur 4f. 2', Cornetti 4f. 1' Disc., Trompett 8', Voxhumana 8', Schwebung (= Tremulant).

Pedal (C–g⁰): Subbaß 16', Violoncello 8', Posaune 16'. Pedalkoppel.¹⁴⁷

Über die 1823 im Verzeichnis genannte Reparatur durch Arnold Boos gibt das Kirchenarchiv keine Auskunft. Der Organist Daub erwähnt in den Anschreiben zum Verzeichnis, Boos habe die Orgel vor 15 Jahren (also um 1808) ausgeputzt, kleinere Reparaturen „versieht der zeitliche Organist mit dem Uhrmacher Schweizer zur Struthütte“.¹⁴⁸ Im Rahmen der Umgestaltungsmaßnahmen in der Kirche wurde die Orgel offenbar 1828 ausgelagert und bald darauf wieder eingebaut und mit einer neuen Farbfassung [„holzfarbener Anstrich mit braunen (Kasseler) Begleitlinien, Einfassungen und Absetzungen an den Profilen“] versehen.¹⁴⁹

1871 nahmen die Gebrüder Peternell (Seligenthal) einen weitgehenden Neubau unter Verwendung des alten, bis heute bestehenden Gehäuses vor.¹⁵⁰

¹⁴⁵ Von den Neunkirchner Orgeln (Manuskript), AEKG Neunkirchen. Vgl. Busch, Orgeln S. 133, und Bullmann, Orgelbauer I, S. 37f., Anm. 1. Matthias Dahlhoff, Geschichte der Grafschaft Sayn und der Bestandteile derselben, Dillenburg 1874, S. 293.

¹⁴⁶ Bullmann, Orgelbauer I, S. 37.

¹⁴⁷ A.a.O., S. 37f. – Franz Gerhard Bullmann, Die rheinischen Orgelbauer Kleine – Roetzel – Nohl, Teil II (Quellen zur Orgelbaugeschichte), Giebing 1974, S. 27, S. 112f. – In der Aufzeichnung des Organisten Daub 1823 werden Sexquialter und Violoncello nicht aufgeführt, so Organist Daub, Neunkirchen, 7. Dezember 1823, AEKG SI Nr. 201, Fol. 8. Die Registerzahl 16 im Gesamtverzeichnis setzt sich zusammen aus der Angabe von 14 Registern plus Koppel und Schwebung.

¹⁴⁸ Ebd. Über den Uhrmacher Heinrich Schweizer in Struthütten sind keine biographischen Details bekannt; Online-Quelle: <http://www.historische-zeitmesser.de/biographien/siegerland.html> (Abruf 23.05.2014).

¹⁴⁹ Bericht zur Untersuchung der Farbfassungen des Orgelprospekts vom 10. Januar 1961, AEKG Neunkirchen, Chronik.

¹⁵⁰ Von den Neunkirchner Orgeln (Manuskript), AEKG Neunkirchen. Vgl. Busch, Orgeln S. 134-136.

Kapelle Salchendorf¹⁵¹

„1 Klaviatur, 5 Register

Baumeister u. Zustand sind nicht angegeben. Die Kosten der Instandsetzung trägt die Gemeinde.“

Der genaue Standort der Orgel lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Ludorff schreibt 1903, dass sich im Kirchspiel Neunkirchen „keine einzige alte Kapelle“ befinde.¹⁵² Allerdings gab es wohl ein Schulhaus, das 1754 nach dem großen Dorfbrand errichtet worden war.¹⁵³

Über Alter und Erbauer der Orgel ist nichts bekannt. Der Organist Daub gibt die Disposition 1823 folgendermaßen an:

Großgedack, Kleingedack, Flöt, Prinzipal, Violdegamb. Das Manual umfasst vier Oktaven (wahrscheinlich CD-c³);¹⁵⁴ Fußtonangaben sind nicht gemacht; es ist denkbar, dass Violdegamb nur im Diskant ausgeführt war.

Es ist nicht auszuschließen, dass es sich bei diesem kleinen Werk um ein Positiv Johann Gottlieb Hausmanns handelte, so wie sie auch in den Kapellen Oberschelden, Klafeld und Eiserfeld standen (siehe dort). Über den weiteren Verbleib des Instruments ist nichts bekannt.

Kirche Burbach

„1 Klaviatur, 19 Register

Diese noch in einem ganz guten Zustande befindliche Orgel ist von den Gebrüdern Klein, Orgelbauern zu Freckhausen im Oberberg'schen verfertigt u. 1780 aufgesetzt worden. Die Reparatur-Kosten fallen bei der Unzulänglichkeit des Kirchenfonds der Gemeinde zur Last.“

Für die im Sommer 1776 fertiggestellte Kirche wurde 1777 der Bau einer Orgel mit den Gebrüdern Kleine akkordiert.¹⁵⁵ Nachdem sie im Sommer 1780 in der Kirche aufgestellt werden konnte, war man bei der Abnahme am 7. September voll des Lobes über das gelungene Werk. Die Disposition war mit 19 Registern auf ein Manual und selbständiges Pedal verteilt:

¹⁵¹ Es handelt sich um Salchendorf bei Neunkirchen und nicht den gleichnamigen Ort bei Netphen. Busch, *Orgeln* S. 137, ignoriert den Eintrag im Verzeichnis und führt für Salchendorf erst die heutige Orgel in der 1970 erbauten Erlöserkirche auf.

¹⁵² Albert Ludorff, *Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen*, Bd. 12 (Kreis Siegen), Münster 1903, S. 54.

¹⁵³ Dahlhoff, S. 335.

¹⁵⁴ Organist Daub, Neunkirchen, 7. Dezember 1823, AEKK SI Nr. 201, Fol. 8.

¹⁵⁵ Zuvor hatte man sich um den Erwerb der Orgel der früheren Jesuiten in Hadamar bemüht; s. Dahlhoff, S. 309.

Manual (C–f³): Principal 8', Bourdon 16', Violadigamba 8', Gedact 8', Fleut traver 8', Quintadena 8', Undamaris 8' Disc., Octav 4', Nachthorn 4', Sexquialter 2f. 3', Octav 2', Mixtur 4f. 2', Cimbel 2f. 1', Trompett 8', Voxhumana 8', Schwebung zur Voxhumana (= Tremulant).

Pedal (C–g^o): Subbass 16', Violoncello 8', Bassetto 4', Posaune 16'. Pedalkoppel.¹⁵⁶

Laut Pfarrer Molly wurde die Orgel zwischen 1780 und 1823 nicht nachgestimmt, sie befinde sich aber immer noch „in ganz gutem Zustande“.¹⁵⁷

1829 kam es zu einem Streit zwischen dem Organisten Gläser und dem Schullehrer Brücher. Gläser warf dem Lehrer vor, die Orgel unsachgemäß behandelt und beschädigt zu haben. Brücher hatte dagegen das Instrument am 14. Mai 1829 durch den Uhrmacher Schweizer aus Struthütten untersuchen lassen, der feststellte, dass es „wie nach meiner früheren Aussage, voller Fehler war“.¹⁵⁸

1870 führten die Gebrüder Peternell aus Seligenthal auf Betreiben des langjährigen Organisten Matthias Dahlhoff einen Umbau mit Erweiterung durch. In der heutigen Orgel der Fa. Karl Schuke (Berlin, 1969) sind das barocke Gehäuse sowie einige Pfeifen von 1780 erhalten.¹⁵⁹

Kirche Niederdresselndorf

„1 Klaviatur, 9 Register

Diese nach der Versicherung des Ortspfarrers dermalen keiner Haupt-Reparatur bedürftige Orgel ist von der Oran. Nassauischen Regierung aus einem Fürstl. Jagdhaus in dem Thiergarten bei Dillenburg käuflich über dem Kirchspiele käuflich überlassen worden u. vor ungefähr 18 Jahren auf Kosten der Kirchspiels-Eingesessenen von einem nicht genannten Meister ausgebessert worden.“¹⁶⁰

Die Orgel in Niederdresselndorf baute der Orgelbauer und Müller Andreas Scheld aus Niederschelden im Jahr 1761. Von ihm wurde sie auch 1772 repariert.¹⁶¹ Die Disposition gibt Dahlhoff wie folgt an:

¹⁵⁶ Bullmann, Orgelbauer I, S. 39f.

¹⁵⁷ Pfarrer Molly, Burbach, 13. Dezember 1823, AEKK SI Nr. 201, Fol. 16.

¹⁵⁸ Schullehrer Brücher, Burbach, 9. Juni 1829, AEKK SI Nr. 237.

¹⁵⁹ Busch, Orgeln S. 23-25. Dahlhoff, S. 309.

¹⁶⁰ Das Anschreiben der Gemeinde ist in AEKK SI Nr. 201 nicht mehr vorhanden.

¹⁶¹ LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden Nr. I C 148. Aus den Akten zur Reparatur 1772 gehen die Angaben zum Bau 1761 hervor.

Manual (CDEFGAB-c³): Principal 8', Gedackt 8', Octave 4', Gedackt 4', Gamba 4' (wahrscheinlich 8' ab c^o), Quinte 3', Octave 2', Octave 1', Mixtur 2f. 1'.

Pedal angehängt.¹⁶²

Da die Registerzahl im 1823 erstellten Verzeichnis immer noch mit neun angegeben wird, kam die 1772 von dem Organisten aus Holzhausen aufgetragene Erweiterung der Disposition offenbar nicht zustande.¹⁶³

Die im Verzeichnis genannte Herkunft der Orgel aus dem Jagdschloss im Thiergarten bei Dillenburg kann vor dem Hintergrund der aktenkundig fixierten Zuweisung an den Orgelbauer Andreas Scheld nur als irrig bezeichnet werden. Zudem wurde die fragliche Orgel des Jagdschlusses 1769 nach Schönbach versetzt.¹⁶⁴ Auch in Breitscheid interessierte man sich bereits 1762 für die Thiergarten-Orgel, „da aber solche dermalen aus der im herrschaftlichen Thiergarten befindlichen Kirche bekanntlich abgeschlagen worden“.¹⁶⁵

So zeigte die Gemeinde Niederdresselndorf nach Fertigstellung ihrer Kirche 1755 sicherlich auch Interesse an der zum Verkauf stehenden Orgel, konnte diese aber schließlich nicht erwerben und ließ durch Andreas Scheld einen Neubau errichten.

Über die im Verzeichnis genannte Reparatur zu Beginn des 19. Jahrhunderts gibt es keine weiteren Nachrichten. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Ausreinigung durch den Uhrmacher Heinrich Schweizer aus Struthütten, der um diese Zeit auch an den Organen in Neunkirchen und Burbach arbeitete.¹⁶⁶ 1857 baute Johann Wilhelm Schmerbach d. J. (Frieda) ein neues Orgelwerk mit neuem Gehäuse, verwendete aber einige alte Register wieder.¹⁶⁷

¹⁶² Dahlhoff, S. 357f. Vgl. dazu Busch, *Orgeln* S. 27-29.

¹⁶³ Vgl. LA NRW W Fürstentum Siegen, Oranien-Nassauische Behörden Nr. I C 148. Die Herkunft des Organisten aus Holzhausen besagt nicht, dass in der Kirche Holzhausen auch eine Orgel gestanden haben muss. Diese wäre dann sicherlich auch im Verzeichnis 1823 erwähnt worden. Nach Busch, *Orgeln* S. 26, erhielt die Kirche Holzhausen erst 1968 eine Orgel.

¹⁶⁴ Böskes, *Quellen* 2, S. 744.

¹⁶⁵ A.a.O., S. 102.

¹⁶⁶ 1829 berichtet der Burbacher Lehrer Brücher über Schweizer, „der vor mehreren Jahren die Dreßelndorfer Orgel ausgeputzt und gestimmt“ hat; s. Schullehrer Brücher, Burbach, 9. Juni 1829, AEKK SI Nr. 237.

¹⁶⁷ AEKG Niederdresselndorf Akte 21, Mappe 1.

„Die Orgeln in der Diözese Wittgenstein betr.“

Eine große Orgel, 3 mittlere, 2 kleinere Orgeln.

Pfarrkirche Berleburg

2 Klaviaturen und ein Pedal, 24 Register

„Erbaut von Kaspar Kirchner 1726 für 527 Rr 27 alb. Bedarf jetzt einer Reparatur, scheint aber sonst gut zu seyn. Sie wurde bisher bald von diesem bald von jenem reisenden Orgelbauer reparirt und das Geld dazu, in Ermangelung eines Fonds, durch Subscription aufgebracht.“¹⁶⁸

Der genannte Orgelbauer Johann Caspar Kirchner stammte aus Neuwied. Er hatte zuvor bereits 1716 die Orgel in Neunkirchen repariert (siehe oben) und ist 1718 mit einem Neubau in Hachenburg nachgewiesen. Auch in Wingshausen baute er eine Orgel (siehe unten). Später ließ er sich in Farnroda (Thüringen) nieder.¹⁶⁹

Kurz nachdem die Orgel 1726 aufgestellt war, hielt sich 1728 der „Orgelmacher Boß zu Coblenz“ (Bartholomäus Boos) in Berleburg zu einer Orgelreparatur auf.¹⁷⁰

1743 wird berichtet, dass die Orgel nach nur zehn Jahren repariert werden musste, „was nur mit finanzieller Hilfe des Grafen und einer Kollekte auch in den Gemeinde[n] Schüller und Wemlighausen möglich wird“.¹⁷¹

1754 hatte Graf Ludwig Ferdinand eine Summe von 40 fl für die Reparatur der Stadtkirchenorgel zur Verfügung gestellt. Die Reparatur führte Johann Andreas Heinemann aus Laubach aus. Das Geld des Grafen wurde allerdings für den Bau eines neuen Backhauses zweckentfremdet.¹⁷²

¹⁶⁸ Die Klaviatur- und Registerangaben sowie die zitierten Beschreibungen am Anfang jeder Orgeldarstellung geben die Einträge im Orgelverzeichnis 1823 (AEKK WTG Superintendentur, Generalia Nr. 143) wieder. Im Folgenden wird dies nicht gesondert belegt.

¹⁶⁹ Franz Böskens [u. a.], Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins, Bd. 4, Mainz 2005, S. 892. Uwe Pape (Hg.), Lexikon norddeutscher Orgelbauer, Bd. 1, Thüringen, Berlin 2009, S. 154.

¹⁷⁰ Fürstliches Archiv Berleburg K 37 (Kirchen-S. zu Berleburg Reparatur der Orgel betr. 1728) in Verbindung mit einem Eintrag im Postbuch 1731–1734 des Fürstlichen Archivs. Nach freundlicher Mitteilung von Dr. Johannes Beulertz, Hamm.

¹⁷¹ Hans Friedrich Petry, Die zweite Kirche von Berleburg neben dem Schloss – später Marktplatz – Hindenburgplatz – Goetheplatz, in: Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins 98 (2010), Bd. 74, H. 1, S. 14–25, hier S. 17.

¹⁷² Wilhelm Hartnack (Hg.), Die Berleburger Chroniken des Georg Cornelius, Antonius Crawlilius und Johann Daniel Scheffer, in: Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins, Beiheft 2, Laasphe 1964, S. 147–295, hier: S. 208.

Der Orgelbauer Christian Kleine besuchte 1796 das Instrument. Er teilt die Disposition mit, die 20 Register umfasste.¹⁷³ Die im Verzeichnis angegebene Zahl 24 beschreibt somit die Zahl der Züge inklusive der beiden Koppeln, Tremulant und Ventil.

I. Hauptwerk (CD-c³): Principal 8', Quintadena 8', Fleut Traver 8', Octav 4', Quinta 3', Octav 2', Tertia 1 $\frac{3}{8}$ ', Mixtur 3f. 1 $\frac{1}{2}$ ', Cimal 2f. 1', Cornetti Disc.

II. Oberwerk (CD-c³): Principal 4', Gedact 8', Octav 2', Quinta 1 $\frac{1}{2}$ ', Mixtur 3f. 1', Voxhumana 8', Tremulant.

Pedal (CD-c^o): Subbass 16', Principal 8', Octav 4', Posaun 16'.

Nebenzüge: „Koppel zu den beiden Klavieren“, Ventil.

1816 heißt es, die Orgel sei „so verdorben, daß wenn sie nicht reparirt wird, sie endlich ganz u. gar verstummen wird.“¹⁷⁴ Daraufhin führte der reisende Orgelmacher Johann Nicolaus Hölle aus Saarbockenheim im Elsass (heute Sarre-Union) eine Reparatur für 80 Rthl aus. Unter anderem erneuerte er die drei Bälge, und er sollte „die Schwebung zur Voxhumana nebst Tremulant in brauchbaren Stand stellen“.¹⁷⁵ Außerdem wird eine Trompete genannt, deren unterste Oktav neue Pfeifen erhalten sollte. Da die Arbeiten in winterlicher Kälte ausgeführt wurden, musste sich Hölle verpflichten, die Orgel in der wärmeren Jahreszeit 1817 nochmals durchzusehen und nachzustimmen.

Um 1830 litt die Orgel dermaßen unter der Baufälligkeit der Kirche, dass man sie unter Anleitung des Orgelbauers Nikolaus Fromme aus Soest ausbaute und ins Schloss auslagerte. Man wollte sie später in der neuen Kirche wieder aufstellen. Doch war während der Auslagerung unbemerkt ein Großteil der Metallpfeifen entwendet worden, so dass 1855 letztlich nur noch die Reste der alten Orgel versteigert werden konnten. In der neuen Kirche bauten dann die Gebrüder Weil (Neuwied) ein neues Instrument.¹⁷⁶

Als Kirchen ohne Orgel werden im Verzeichnis aufgeführt:

Pfarrkirche Girkhausen, Kapelle Wunderthausen, Kapelle Diedenshausen, Neuastenberg (katholisch – „Dieser Pfarreÿ fehlt es noch an einer Kirche.“), Pfarrkirche Raumland, Kapelle Berghausen, Pfarrkirche Birkelbach.

¹⁷³ Bullmann, *Orgelbauer II*, S. 28 und S. 93. – Die Klaviaturnumfänge gehen hervor aus einer Untersuchung der eingelagerten Orgel durch Hermann Loos, 31. März 1841, AEKK WTG Kirchengemeinde Bad Berleburg Nr. 71.

¹⁷⁴ Bericht vom 12. September 1816, AEKK WTG Kirchengemeinde Bad Berleburg Nr. 71.

¹⁷⁵ Accord vom 11. September 1816, verifiziert am 13. September 1816. AEKK WTG Kirchengemeinde Bad Berleburg Nr. 71.

¹⁷⁶ Vorgänge dazu in den Akten des AEKK WTG Kirchengemeinde Bad Berleburg Nr. 71.

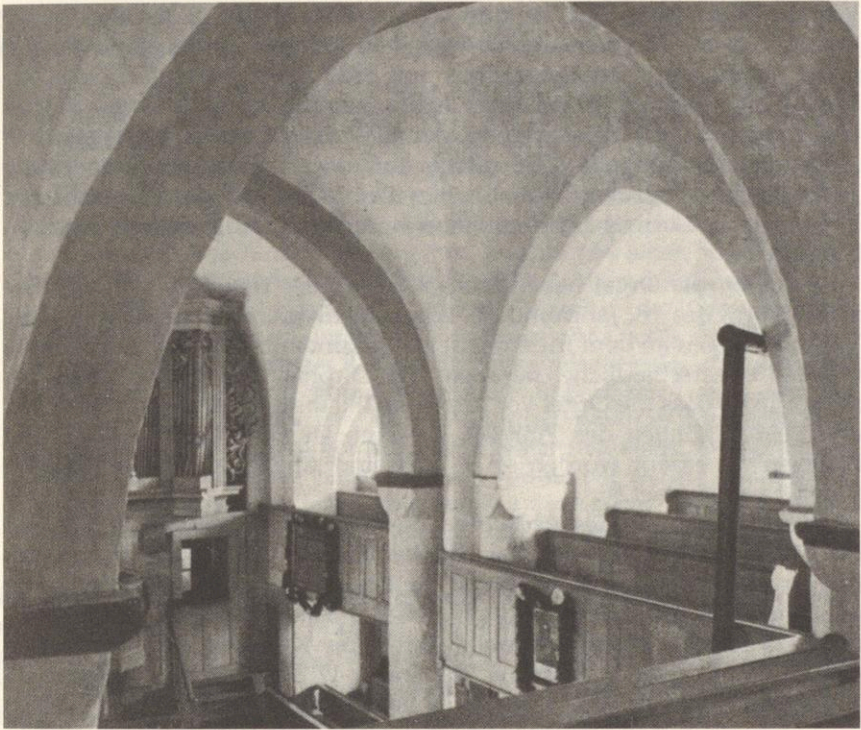


Abb. 5: Gehäuseausschnitt der Wingsenhäuser Orgel
auf einem Foto von Ludorff 1894,
in: Albert Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen,
Bd. 13 (Kreis Wittgenstein), Münster 1903, Tafel 18

Pfarrkirche Wingshausen

„1 Klaviatur und ein Pedal, 14 Register

Herr Eberhard Dülken dahier verstorbener Pfarrer soll im Jahr 1733 die Pfeifen gegossen, und ein Bauer Namens Schulze aus Baders [?] Haus von hier die Schreinerarbeit verfertigt haben. Sie ist jetzt in einem schlechten Zustande, und bedarf einer bedeutenden Reparatur. Von mehreren Orgelbauern, deren Namen aber nicht mehr bekannt sind, wurde sie bisher reparirt, und das Geld, aus Mangel an Fonds, von den Einwohnern erhoben.“

1705 zog der in Berleburg geborene Pfarrer Georg Ludwig Dülcken – Sohn des Berleburger Pfarrers Eberhard Dülcken – nach Wingshausen. Der musikliebende Geistliche veranlasste 1724 den Bau der ersten Orgel.

Vom 12. November 1724 bis zum 16. Mai 1725 hielt sich der Orgelbauer Johann Caspar Kirchner aus Neuwied in Wingshausen zum Bau der neuen Orgel auf.¹⁷⁷ Im Verzeichnis von 1823 besteht offenbar eine Verwechslung zwischen dem bereits 1699 verstorbenen Berleburger Pfarrer und seinem Sohn Georg Ludwig, der 1752 in Wingshausen verstarb.¹⁷⁸ Auch die Jahresangabe 1733 dürfte auf einer ungefähren Einordnung „vor 90 Jahren“ beruhen. Festzuhalten bleibt, dass sich der Wingshäuser Pfarrer Georg Ludwig Dülcken offenbar auch tatkräftig an dem Orgelbau beteiligte.

Es heißt, die Orgel habe bereits 1739 wieder repariert werden müssen.¹⁷⁹ Mitte des 18. Jahrhunderts scheinen mehrere, wohl auch größere Veränderungen an dem Instrument stattgefunden zu haben, worüber die Quellen Unterschiedliches besagen. Die Chronik von Wingshausen berichtet 1899, dass die Orgel vor ungefähr 150 Jahren – also um 1750 – von den beiden Söhnen des Pfarrers – Johann Daniel¹⁸⁰ und Karl Wilhelm Dülcken¹⁸¹ – erbaut worden sei.¹⁸² 1751 sind Abgaben für eine Orgelreparatur verzeichnet.¹⁸³

Eine Darstellung des schlechten Zustands der Orgel von 1757¹⁸⁴ lässt die Datierung der Arbeiten der Dülcken-Brüder um 1750 aber fragwürdig erscheinen. Möglicherweise ist die über so lange Zeit in Erinnerung gebliebene Tätigkeit der Familie Dülcken mit dem Neubau durch Kirchner 1725 gleichzusetzen (während der Name Kirchner in Vergessenheit geriet). Oder die oben erwähnte Reparatur 1739 ist mit den Dülckens in Verbindung zu bringen.¹⁸⁵ Jedenfalls geht aus dem Bericht des Pfarrers

¹⁷⁷ Gerhard August Beuter, *Geschichte der Orgeln von Wingshausen*, in: Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins 96 (2008), Bd. 72, H. 2, S. 56-59, hier S. 56. Die Kirchenrechnungen weisen die Beköstigung des Orgelbauers in dem genannten Zeitraum aus.

¹⁷⁸ Zu den Lebensdaten: Friedrich Wilhelm Bauks, *Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945* (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 4), Bielefeld 1980, Nr. 1366 und Nr. 1367.

¹⁷⁹ Beuter, *Geschichte* S. 56f.

¹⁸⁰ Der aus Wingshausen gebürtige Johann Daniel Dül(c)ken (1706–1757) ließ sich um 1750 als Klavierbauer in Antwerpen nieder. Sein Sohn Johann Ludwig ging 1781 als Hof-Instrumentenmacher nach München; s. Hermann Mendel/August Reißmann, *Musikalisches Conversations-Lexikon. Eine Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften für Gebildete aller Stände*, Bd. 3, 2. Auflage, Berlin 1880, S. 265.

¹⁸¹ Karl Wilhelm Dülcken starb 1756 in Berleburg.

¹⁸² Beuter, *Geschichte* S. 57.

¹⁸³ Abgaben für die Orgelreparatur 1751, AEKK WTK Kirchengemeinde Wingshausen Nr. 118.

¹⁸⁴ Pfarrer Stahl, 9. Juli 1757, AEKK WTK Kirchengemeinde Wingshausen Nr. 22.

¹⁸⁵ Gegen die Datierung um 1750 bzw. 1751 (Reparatur) spricht auch die Tatsache, dass Johann Daniel Dülcken um diese Zeit bereits nach Antwerpen ging.

Stahl¹⁸⁶ vom 9. Juli 1757 klar hervor, dass zu diesem Zeitpunkt schon länger nichts mehr an der Orgel gemacht worden war:

„Welche gestalt unsere orgel nach aussage des organisten sowohl als anderer verständigen leuthen gänzlich verfallen, und fast unbrauchbar werden will, wie sie dann, weiß nicht wie viel jahren, wenigstens seith meines hieseyns von dem sonst gewöhnlichen orgelmacher aus dem Cölnnischen nicht besucht und gebeßert worden, trage hierdurch Ew: Hochwohl auch Hochedelgeb: HochEhrwürd: unterthänig geziemend vor. Nachdem sich nun der organist desfalls beworben und hin und wieder und unter andren auch dem Eckelsbach auf der Kühhut geklaget, so hat selbiger den orgelmacher, der die orgel in der Grafschaft neu gemacht und auch noch immer in aufsicht hat, uns gestern abend hieher geschickt, da dann selbiger bey durchgehung aller register befunden, daß die holsts pfeiffen gantz stumm seyen, und auf Befragen, was er denn vor die herstellung haben wollte, 40 rthl. gefordert, wofür er dann selbige so ausbeßern wolte, daß sie vor jedermann bestehen könnte, da aber unsere Kirch gnädig Bekannter maaßen Keinen vorrath hat, in den gemeine sich auch einige vernehmen laßen, daß sie nicht dazu geben wolten, gestalten ihm Ver[s]prochen worden, daß die unterhaltungs Kosten die Kirche bestreiten solte. [...]“¹⁸⁷

Bei dem „gewöhnlichen orgelmacher aus dem Cölnnischen“ wird es sich möglicherweise um ein Mitglied der Orgelbauerfamilie Kleine-Nohl gehandelt haben. Die Orgel des Klosters Grafschaft – keine 20 Kilometer von Wingshausen entfernt – baute Johann Philipp Seuffert aus Würzburg 1745–1748.¹⁸⁸ Sein Sohn Franz Ignaz Seuffert wirkte 1756/1757 ebenfalls in der Region, reparierte die Grafschafter Orgel und baute Orgeln in Eslohe und Kirchveischede.¹⁸⁹ Der junge Orgelbauer war somit auch mit der Wingshäuser Orgel befasst. Ob die Reparatur in Wingshausen tatsächlich durchgeführt wurde, ist ungewiss. 1765 ist von einer Überholung der Orgel die Rede.¹⁹⁰

Die musikliebende Familie Dülcken prägte offenbar das Wingshausen des 18. Jahrhunderts. Die Orgelbegeisterung scheint jedenfalls fruchtbarer Nährboden für weitere Orgelinteressierte gewesen zu sein. Am 25. Februar 1745 wurde Johann Heinrich Dickel in Berghausen geboren und erlernte das Orgelbauhandwerk möglicherweise bei Dülcken in Wingshausen. Er ging danach nach Heidelberg in die Lehre bei Johann Friedrich Ernst Müller und ließ sich in Mosbach am Neckar nieder, wo er seit 1771 mindestens 15 Orgeln neu baute. Er starb am 9. Januar 1796.

¹⁸⁶ Philipp Heinrich Stahl war von 1752 bis 1805 Pfarrer in Wingshausen, amtierte also als direkter Nachfolger von Georg Ludwig Dülcken.

¹⁸⁷ Pfarrer Stahl, 9. Juli 1757, AEKK WTG Kirchengemeinde Wingshausen Nr. 22.

¹⁸⁸ Rudolf Reuter, *Orgeln in Westfalen. Inventar historischen Orgeln in Westfalen und Lippe*, Kassel 1965, S. 67-69.

¹⁸⁹ Vgl. a.a.O., S. 65, S. 67 und S. 82.

¹⁹⁰ Beuter, *Geschichte* S. 57.

Sein Sohn Philipp Heinrich (1783–1870) kam wieder zurück nach Wingshausen, wo er seit 1809 nachweislich wohnte. 1819 siedelte er nach Treisbach bei Wetter (Hessen) um. Schon früh übernahm dessen Sohn Johann Peter Dickel (1819–1896) die Werkstatt. Mit dessen Tod erlosch die Orgelbauerlinie Dickel aus Wingshausen 1896.¹⁹¹

Auch wenn es keinen expliziten Hinweis darauf gibt, so darf es doch als wahrscheinlich gelten, dass auch die Mitglieder der Orgelbauerfamilie Dickel kleinere Arbeiten an der Orgel ihres Heimatortes vornahmen.

1818 berichtet Regierungsrat von Ulmenstein:

„Die Kirche zu Wingshausen ist die einzige Landkirche im Amte Berleburg, welche eine *Orgel*, zwar eine ziemlich gute[,] besitzt, an der nur die Änderung zu wünschen wäre, daß das angebrachte Griffblatt an eine Seite angebracht würde, damit der Organist zugleich den Gesang leiten könnte. Da diese Abänderung aber nach der Aeußerung eines Orgelbauers ungefähr 100 fl erforderlich würde, so kann erst an die Ausführung noch nicht gedacht werden.“¹⁹²

Etwas erstaunt die demgegenüber schlechte Beurteilung des Orgelzustandes im Verzeichnis von 1823. 1829 wurde Nicolaus Fromme (Soest) mit einer Reparatur beauftragt.¹⁹³ 1860 führte Hugo Gerstgarbe eine weitere Reparatur durch.¹⁹⁴ Auf einem Foto bei Ludorff von 1894 sind die rechten beiden Prospektfelder des Barockgehäuses zu erkennen.¹⁹⁵ Nur wenige Jahre später – 1899 – wurde die Orgel durch einen Neubau von Eduard Vogt aus Korbach ersetzt.¹⁹⁶

Die Disposition der Kirchner/Dülcken-Orgel ist nicht überliefert. Ein 1894 von Vogt abgegebenes Umbau-Angebot wird die Disposition vermutlich enthalten haben, ist aber in den Archivakten nicht vorhanden. Aus einem Gutachten des Berleburger Lehrers und Organisten Huth erfahren wir, die Orgel habe eine „höchst merkwürdige Stimmenszusammensetzung“, im Manual war unter anderem ein Bordun 16' disponiert,

¹⁹¹ Zur Orgelbauerfamilie Dickel siehe Willi Dickel, Ein Orgelbauer Dickel aus Berghausen, in: Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins 86 (1998), Bd. 62, H. 1, S. 2-3, sowie Trinkaus, *Orgeln* S. 248-250. – Auch das 20. Jahrhundert brachte einen Orgelbauer aus Wingshausen hervor: Der 1961 in Wingshausen geborene Peter Kozeluh übernahm 2008 die Orgelbauwerkstatt von Dieter Noeske in Rotenburg (Fulda). Aus dieser Werkstatt stammt auch die heutige Orgel in Wingshausen.

¹⁹² Schriftstück ohne Quellenangabe abgedruckt bei Beuter, *Geschichte*, S. 56.

¹⁹³ Randnotiz auf dem Schreiben an Pfarrer Ohly, 23. November 1829, AEKK WTG Kirchengemeinde Wingshausen Nr. 144.

¹⁹⁴ Beuter, *Geschichte* S. 57.

¹⁹⁵ Albert Ludorff, *Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen*, Bd. 13 (Kreis Wittgenstein), Münster 1903, Tafel 18.

¹⁹⁶ Beuter, *Geschichte*, S. 57f.

das Pedal war angehängt und verfügte über 1½ Oktaven, die Windversorgung erfolgte über Keilbälge.¹⁹⁷

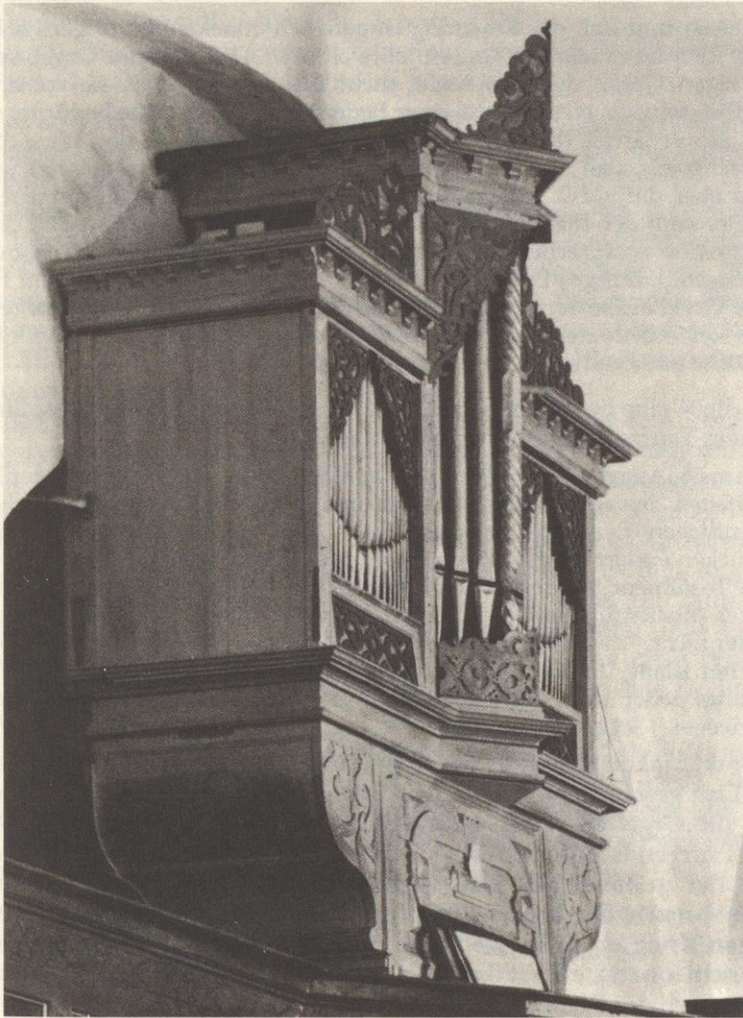


Abb. 6: Die Wagner-Orgel von 1663 in Laasphe
auf einem Foto von Ludorff 1894,
in: Albert Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen,
Bd. 13 (Kreis Wittgenstein), Münster 1903, Tafel 12

¹⁹⁷ Gutachten Huth, 25. April 1894, AEKK WTG Kirchengemeinde Wingshausen Nr. 34.

Pfarrkirche Laasphe

„1 Klaviatur, 9 Register

Meister und Zeit der Erbauung ist gänzlich unbekannt; übrigens soll das Werck schon mehrere hundert Jahre alt seyn. Da die kleine Orgel, bei der jetzigen Größe der Gemeinde, nicht mehr leistet, was sie sollte, und selbst, wie sie jetzt dasteht einer bedeutenden Reparatur bedürfte; so ist es schon längst das allgemein gefühlte Bedürfniß u. der Wunsch des Kirchspiels, daß an ihrer Statt eine neue vollkommene gesetzt werde. Da aber die vor 2. Jahren des Ende verwilligte und eingegangene Collecte, samt den hierzu subscribirten Geldern noch nicht hinreicht, diesem Wunsche entsprechen zu können; so werden wir uns damit begnügen müssen, künftiges Frühjahr, so gut es sich thun lässt, aus diesem Fonds die Orgel ausbessern und vergrößern zu lassen. Seit 40. bis 50. Jahren hat sie keine bedeutende Reparatur erfahren, damals aber soll ein Organist Müller aus Feudingen sie reparirt haben.“

Über die Weihe der genannten Orgel am 16. August 1663 gibt der Eintrag in einem Taufregister eindrücklich Auskunft:

„Am 16. August Sonntags ist die Orgel in Gegenwart vieler fremder Herrschaften das erste mal geschlagen undt zur Einweihung anstatt der ordentlichen Evangely der 150. Psalm verlesen undt in nachfolgenden Stücken erklärt undt die Frag ernstlich erörtert worden: 1. ob in dem neuen Testament bei dem Christlichen Gottesdienst neben der vocal music auch die instrumental als orgeln undt ander saitenspiel zu gebrauchen sei oder nicht, 2. welches die rechte Christliche Gott wohlgefällige music sey, deren Klang undt schall durch die Luft in den Himmel vor den Thron Gottes gehet, undt dessen Hertz zu unser zeitlichen undt ewiger Freude bewegt. | Johannes Weidlius.“¹⁹⁸

Zuvor war Jakob Streithoff von Graf Ludwig Christian zum Orgelmacher nach Lich geschickt worden. Zur Aufstellung wurde der Organist beauftragt, die Orgel aus Lich abzuholen. Wenngleich der Name des Orgelbauers nirgends erwähnt wird, kommt nur Georg Henrich Wagner in Frage, der zu dieser Zeit seine Werkstatt in Lich hatte. Der Zimmermann Martin Kreutz, der bei der Orgel gearbeitet und die wohl im Dreißigjährigen Krieg abgerissene Bühne (vermutlich über dem Altar) wieder aufgerichtet hatte, erhielt dafür 6 fl. Ein Maler, der die Orgel illuminierte, musste nach der Fertigstellung noch drei bis vier Wochen warten, so dass er Verpflegungskosten in Höhe von drei Rädergulden berechnete. Die Unkosten, die die Stadt für den Orgelneubau zu tragen hatte, beliefen sich auf insgesamt 107 Rthl.¹⁹⁹

¹⁹⁸ AEKG Laasphe: Taufbuch 1654–1709.

¹⁹⁹ Gustav Bauer, Bauliche Veränderungen an Kirche und Pfarrhaus in Laasphe im 17. Jahrhundert, in: Das schöne Wittgenstein, Jg. 1939, S. 4 und S. 12-13.

Aus späteren Aufzeichnungen²⁰⁰ lässt sich die wohl ursprüngliche Disposition rekonstruieren:

Principal 4', Gedakt 8', Gedakt (oder Flöte) 4', Octav 2', Terz 1½',
Quinte 1½', Octav 1', Mixtur 3f., Trompete 8'.

Das Manual war mit kurzer Oktav (also ohne die Halbtöne Cis, Dis, Fis und Gis) gebaut und reichte bis zum c³.

Wie es im Verzeichnis von 1823 zum Ausdruck kommt, bemühte sich die Gemeinde schon länger um eine Reparatur der Orgel oder um einen Neubau. Zuletzt hatte der Organist Müller aus Feudingingen um 1780 an der Orgel gearbeitet. So reichte nun Heinrich Dickel, der 1817 gerade in Feudingingen beschäftigt war, mehrere Angebote ein. Zur Renovierung der alten Orgel empfahl er unter anderem, die große Oktav um die vier fehlenden Töne zu ergänzen und ein Pedal mit den beiden Registern Subbass 16' und Principalbass 8' zu bauen. Für einen Neubau legte er zwei Dispositionsvorschläge mit neun bzw. zwölf Registern vor. Zur Ausführung kam aber keiner dieser Pläne.

1826 führte Nicolaus Fromme aus Soest schließlich eine Instandsetzung durch. Dabei wechselte er die völlig unbrauchbare Trompete gegen Flauto traverso (vermutlich in 4'-Lage) aus. Dazu kamen ein eigenständiges Pedal mit 13 Tönen Umfang und das Register Violon 8' (nicht 16', wie es an anderer Stelle in den Akten heißt), dessen Pfeifen rechts neben dem Platz des Organisten aufgestellt wurden. Nachdem in den folgenden Jahrzehnten mehrfach beklagt worden war, die Orgel sei kaum noch spielbar, führte Heinrich Dickel mit seinem Sohn Peter 1851 größere Instandsetzungsarbeiten durch, bei denen er auch eine neue Windlade mit voller großer Oktav fertigte. Anstelle der Terz kam eine Hohlflöte 8' zum Einbau.²⁰¹

Ein besonders wertvolles Zeitzeugnis ist das Foto der Orgel von Albert Ludorff aus dem Jahr 1894 –²⁰² es wurde nur wenige Jahre vor dem Abbruch des Instruments aufgenommen. 1899 musste die alte Orgel einem Neubau aus der Firma Ernst Seifert (Köln-Mansfeld) weichen.²⁰³

Als Kirchen ohne Orgel werden im Verzeichnis aufgeführt:

Pfarrkirche Arfeld, Kapelle Richstein, Pfarrkirche Weidenhausen, Kapelle Sassenhausen, Pfarrkirche Erndtebrück, Pfarrkirche Fischelbach, Kapelle Hesselbach.

²⁰⁰ Kostenvoranschlag Heinrich Dickel, 2. Oktober 1839, sowie Nachrichten über vorangegangene Veränderungen, AEKK WTG Kirchengemeinde Laasphe Nr. 91,1.

²⁰¹ Alle Daten zur Orgelgeschichte bis 1899 aus AEKK WTG Kirchengemeinde Laasphe Nr. 91,1.

²⁰² Albert Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler in Westfalen, Bd. 33 (Kreis Wittgenstein), Münster 1903, Tafel 12.

²⁰³ Die Akten dazu in AEKK WTG Kirchengemeinde Laasphe Nr. 91,2.

Schlosskirche Wittgenstein

„1 Klaviatur und Pedal, 13 Register

Unter der Regierung des Grafen Friedrich ist sie in den 40er Jahren des vorigen Saec. von einem unbekanntem Orgelbauer erbaut worden. Auch diese bedürfte einiger Reparatur. Bisher wurde sie auf Kosten des Hauses Wittgenstein reparirt u. zwar früher von dem Organisten Mueller in Feudingen, dann von dem Orgelbauer Dickel in Wingshausen und zuletzt von einem reisenden Orgelbauer Namens Helle aus den Rheingegenden.“

1740 wurde die Hofkapelle auf Schloss Wittgenstein eingerichtet. Unter den für einen Orgelneubau zuvor eingesandten Angeboten entschied man sich für den Orgelbauer Johann Diederich Schröder, der ein Werk mit 13 Registern auf einem Manual und Pedal lieferte. Die ausgeführte Disposition wich von der ursprünglichen Planung ab, nach der zwölf Stimmen auf zwei Manualen und Pedal verteilt werden sollten. Sie geht aus einer Aufzeichnung von 1853 hervor:

Manual (C–c³): Principal 4', Gedackt 8', Gambe 8' und 4', Quinte 3', Rohrflöte 4', Octave 2', Tertia 1 $\frac{3}{5}$ ', Mixtur 3f., Gemshorn 2' (vermutlich stand an dieser Stelle ursprünglich eine Trompete 8').

Pedal (C–c⁰): Subbaß 16', Octavbaß 8', Trompete 8', Flachflöte 4'.

Schon 1743 musste die Orgel wieder repariert werden, wie aus einem Bericht des Musikdirektors Christoph Bieler vom 26. August des Jahres hervorgeht. Offenbar war die Windlade nicht dicht.²⁰⁴

Der Feudinger Organist Müller, der um 1780 einige Orgeln des Wittgensteiner Landes reparierte, scheint auch an der Schlosskirchenorgel gearbeitet zu haben. Heinrich Dickel war wohl Anfang des 19. Jahrhunderts mit einer Reparatur der Orgel befasst. Bei dem „reisenden Orgelbauer Namens Helle aus den Rheingegenden“ wird es sich um Johann Nicolaus Hölle aus Saarbockenheim im Elsass (heute Sarre-Union) gehandelt haben, der 1816 auch an der Berleburger Stadtkirchenorgel arbeitete. Da sich Hölle im Wittgensteiner Land nur auf der Durchreise befand, kann man seine Reparatur wohl recht eindeutig ebenfalls auf das Jahr 1816 datieren.

Als Georg Kühne (Bernburg) 1858 eine neue Orgel für die Schlosskapelle baute,²⁰⁵ wurde die vorhandene alte Orgel nach Schwarzenau ver-

²⁰⁴ Angaben zur Orgel: Fürstliches Archiv zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein K 103. Veröffentlicht und aufgearbeitet in: Martin Blindow, Die Orgeln der Hofkapelle Schloß Wittgenstein. Ein Beitrag zur Geschichte des Positivbaues in Westfalen, in: JWKG 78 (1985), S. 117-124.

²⁰⁵ Ebd.

schenkt, wo sie offenbar von Daniel Roetzel für eine neue Orgel verwendet wurde.²⁰⁶

Als Kirchen ohne Orgel werden im Verzeichnis aufgeführt:
Kapelle Puderbach, Kapelle Niederlaasphe.

Pfarrkirche Feudingen

„1 Klaviatur und Pedal, 13 Register

Keine Notizen über die Zeit der Entstehung unserer Orgel und deren Verfertiger sind vorhanden; auch ist sie noch in gutem Zustande und bedarf keiner Reparatur. Vor ungefähr 40 Jahren hat sie der hier gestandene Organist Müller einmal verbessert und im Jahr 1816 nach dem Brande der Orgelbauer Dickel von Wingshausen. Die dadurch entstehende[n] Kosten werden gewöhnlich durch eine Umlage aufgebracht.“

Über den Ursprung der Feudinger Orgel ist nur wenig bekannt. Zwei Dokumente – die Rechnung eines Schmiedes über verschiedene Nägel für die Orgel und Balggewichte sowie ein Schriftstück, das sich auf die Verlegung eines Sitzplatzes wegen Aufrichtung der Orgel bezieht – grenzen den Zeitraum der Aufstellung der Orgel auf Oktober bis Dezember 1715 ein.²⁰⁷ Etwa zehn Jahre später baute Johann Caspar Kirchner aus Neuwied die Orgeln in Berleburg und Wingshausen. Ob er aber auch mit dem Orgelneubau in Feudingen in Zusammenhang gebracht werden kann, muss reine Spekulation bleiben. Die Formen des bis heute erhaltenen Gehäuses der Feudinger Orgel lassen im Vergleich zu dem auf dem Ludorff-Foto in Wingshausen gezeigten Gehäuse (siehe oben) daran eher Zweifel aufkommen, da sich die Bauformen doch erheblich unterscheiden.

Eine 1893 eingetragene Gehäuseinschrift besagt, dass das historische Gehäuse bereits aus dem 16. Jahrhundert stamme, was aber mit den Gehäuseformen nicht übereinstimmt.²⁰⁸

Der Feudinger Organist Müller scheint auch über orgelbauliche Fähigkeiten verfügt zu haben, da er nicht nur „seine“ Orgel in Feudingen reparierte, sondern um 1780 auch in der Pfarrkirche Laasphe und im Schloss Wittgenstein mit Reparaturen tätig war.

Bei der im Verzeichnis erwähnten Erweiterung durch Heinrich Dickel im Jahr 1816 wurden drei neue Pedalregister angelegt.²⁰⁹ Somit darf als

²⁰⁶ Bullmann, Orgelbauer J, S. 118f. Schreiben von Daniel Roetzel, 9. Februar 1863, sowie 12. September 1863, AEKK WTG Kirchengemeinde Schwarzenau Nr. 233. Über die genaue Beschaffenheit des dortigen Instruments ist nichts überliefert.

²⁰⁷ Eberhard Bauer, Zwei Dokumente zum Bau der Feudinger Kirchenorgel, in: Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins 78 (1990), Bd. 54, H. 3, S. 119.

²⁰⁸ Aufzeichnungen zum Orgelneubau 1893, AEKG Feudingen Orgelakte.

ursprüngliche Größe eine Disposition von zehn Registern angenommen werden.

1851 fertigte Heinrich Dickel für 225 Rthl eine neue Windlade und eine neue Klaviatur mit den Registern Flöte 8', Gambe 8' und Gemshorn 4'.²¹⁰ 1893 baute Ernst Seifert (Köln-Mansfeld) schließlich ein neues Orgelwerk, bei dem das Gehäuse wiederverwendet wurde.²¹¹ Auch in der heutigen Orgel ist das barocke Gehäuse erhalten.

Als Kirchen ohne Orgel werden im Verzeichnis aufgeführt:

Kapelle Banfe.

Pfarrkirche Elsoff

„1 Klaviatur, 9 Register

Wann und von wem die Elsoffer Orgel erbaut ist, weiß man nicht. Sie ist in einem ziemlich guten Zustande. Vor ungefähr 45 Jahren hat dieselbe ein reisender Orgelbauer Namens Schlottmann und vor circa 6 Jahren der Orgelbauer Dückel zu Dreisbach im Kurhessischen reparirt. Die Reparaturkosten wurden im Kirchspiele erhoben. In die Filialkirchen können wegen der Armuth der Einwohner keine Orgeln gekauft werden.“

Erbauer und Baujahr der ersten Elsoffer Orgel sind bis heute unbekannt. Offenbar reparierte Johann Gottlieb Hausmann aus Siegen das Instrument im Jahr 1765.²¹² Über die im Verzeichnis genannten Reparaturen durch Johannes Schlottmann (1726–1795) und Heinrich Dickel (1783–1870) ist andernorts nichts überliefert.

Im Rahmen der Kirchenrenovierung wurde die Orgel 1864 für 200 Rthl abgebaut, einer gründlichen Reparatur unterzogen und wieder aufgestellt. Es ist mehrfach von einer Orgelbühne die Rede, woraus zu schließen ist, dass die Orgel – anders als das heutige Instrument – auf der Empore stand.²¹³

1885 erhielt die Kirche eine neue Orgel von den Orgelbauern Jakob und Eduard Vogt (Korbach). Die alte Orgel sollte an die Kapelle Alertshausen abgegeben werden.²¹⁴ Aber auch dort gibt es keine weiteren Hinweise auf das Instrument.²¹⁵

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Ebd. S. auch Kirchenrechnungen 1851 (Pos. 12), AEKK WTG, Superintendentur, Spezialia Nr. 136,2.

²¹¹ Aufzeichnungen zum Orgelneubau 1893, AEKG Feudingen Orgelakte.

²¹² AEKK WTG Kirchengemeinde Elsoff Nr. 11, Fol. 11a.

²¹³ Kostenberechnung Pos. 49 und Pos. 53, AEKK WTG Kirchengemeinde Elsoff Nr. 269.

²¹⁴ AEKK WTG Kirchengemeinde Elsoff Nr. 249, Fol. 8.

²¹⁵ 1922 erhielt die Kapelle Alertshausen ein Harmonium; s. Kathrin Hirsch, Zweihundert Jahre Alertshäuser Kirche 1802–2002, Alertshausen 2002, S. 24–27.

Als Kirchen ohne Orgel werden im Verzeichnis aufgeführt:

Kapelle Alertshausen, Kapelle Beddelhausen, Kapelle Schwarzenau.²¹⁶

Anders als die Schlosskapelle Wittgenstein wird die Kapelle im Schloss Berleburg nicht im Verzeichnis von 1823 aufgeführt. Die Kapelle wurde zu diesem Zeitpunkt noch von der lutherischen Hofgemeinde genutzt. Offenbar gab es dort aber auch eine Orgel, denn ein am 8. Juli 1825 von Superintendent Apollo Kneip anlässlich der Auflösung der lutherischen Gemeinde aufgestelltes Inventar führt eine Orgel auf, die nach der Auflösung der Gemeinde im Kirchsaal bestehen blieb.²¹⁷ 1832 wollte die Gemeinde Girkhausen die Orgel für ihre Kirche übernehmen. Unter anderem wegen des schlechten Zustandes und der für die Kirche zu geringen Größe lehnte die Königliche Regierung Arnberg die Übertragung nach Girkhausen aber ab.²¹⁸

Weitere Informationen über Verbleib und Beschaffenheit dieses Instruments ließen sich bisher nicht auffinden. Nur in einem Inventar von 1741 gibt es einige Hinweise auf vorhandene Orgelinstrumente im Schloss: „in der Musicalischen Instrumenten- und Musicalien-Cammer [...] ein hohes Orgel-Positiv“ sowie „das Clavecin mit einem Orgel-Werck in dem gemahlt- und vergüldeten Fuß, im Saal des alten Baues stehend“.²¹⁹

Orgeln in katholischen Kirchen

Die Existenz eines entsprechenden Verzeichnisses für die Orgeln in den katholischen Kirchen ist dem Verfasser bisher nicht bekannt. 1823 gab es in Wittgenstein noch keine katholische Kirche. Gemäß den Übersichten der Regierung Arnberg bzw. des Oberpräsidiums Münster existierten in den Kirchen des Bischöflichen Commissariats Siegen eine mittlere und zwei kleinere Orgeln.

Anhand der bei Busch²²⁰ aufgearbeiteten Quellen können diese Orgeln wie folgt zugeordnet werden:

- Siegen, Pfarrkirche St. Marien: Die Orgel ist zwischen 1729 und 1734 von einem ungenannten Meister erbaut worden. Sie hat 13 Register ohne Pedal, der Manualumfang reicht bis c^3 , das große Cis fehlt.²²¹

²¹⁶ Der Eintrag zu Schwarzenau ist im Verzeichnis durchgestrichen. Da die Gemeinde erst 1858 die Orgel der Schlosskapelle Wittgenstein geschenkt bekam (siehe dort), ist davon auszugehen, dass in Schwarzenau 1823 noch keine Orgel vorhanden war.

²¹⁷ AEKK WTG Kirchengemeinde Bad Berleburg Nr. 3,6 (Inventar).

²¹⁸ AEKG Girkhausen Nr. 243, Bl. 162.

²¹⁹ Fürstliches Archiv Berleburg B 33 (freundlicher Hinweis von Dr. Johannes Beulertz, Hamm).

²²⁰ Busch, Orgeln. Siehe dort auch die ausführlichen Dispositionsangaben.

- Rödgen, Pfarrkirche St. Johannes Baptist: 1829 wird eine Orgel mit zehn Registern genannt.²²²
- Irmgarteichen, Pfarrkirche St. Cäcilia: Hier stand eine 1756 von Johann Henrich Kleine erbaute Orgel mit 13 Registern auf einem Manual ohne Pedal.²²³

Von den beiden als gleich groß bekannten Instrumenten in Siegen und Irmgarteichen wurde im Verzeichnis offenbar nur eines als mittelgroß eingeordnet. Eine vage Erklärung für diese Diskrepanz könnte sein, dass eine der beiden Dispositionen nicht die ursprüngliche war, sondern dass die Orgel zunächst nur zehn oder weniger Register besaß und erst nach 1823 erweitert wurde.

3. Die Siegener und Wittgensteiner Orgellandschaft um 1820 im Überblick

Abschließend soll eine zusammenfassende Übersicht über die Orgeln der Kirchenkreise Siegen und Wittgenstein im Jahr 1823 gegeben werden, die die ergänzenden Informationen zu den Verzeichnissen mit berücksichtigt.

Siegen, reformierte Kirchen

Ort, Kirche	Orgelbauer	Baujahr	Größere Veränderungen	Klavaturen Umfänge	Register ²²⁴
Siegen, St. Nicolai	Johann Georg Alberti	1689	A. Boos 1794/1796, dabei Dispositionsänderungen	Manual CD–c ³ (?) Pedal angehängt (?)	14
Eiserfeld	Johann Gottlieb Hausmann	?	um 1783 angekauft	Manual CD–c ³	4

²²¹ A.a.O., S. 145. Bullmann, Orgelbauer I, S. 86. Das bei Busch angegebene angehängte Pedal wird bei Bullmann nicht genannt, von dem er seine Informationen bezieht.

²²² Busch, Orgeln S. 189. Zur Vorgeschichte siehe die Erläuterungen zur Orgel der reformierten Gemeinde Rödgen in diesem Aufsatz.

²²³ Die Dispositionsangaben in den späteren Veröffentlichungen beruhen stets auf den Angaben bei Reuter, S. 89, wo er ein angehängtes Pedal nennt. Reuter bezieht sich dabei offensichtlich auf die Dispositionsaufzeichnung von Hermann Loos aus dem Jahr 1846. Dort ist aber kein Pedal aufgeführt. Auch sonst wird nirgends ein Pedal genannt.

²²⁴ Die angegebene Zahl bezeichnet die Zahl der klingenden Stimmen, nicht die der Züge. Geteilte Register werden als eines gezählt.

Verzeichnis der Orgeln in den Kirchenkreisen Siegen und Wittgenstein 1823

Ort, Kirche	Orgelbauer	Baujahr	Größere Veränderungen	Klaviaturen Umfänge	Register
Klafeld	Johann Gottlieb Hausmann	um 1753 (?)	1811 angekauft	Manual	5
Oberfischbach	Christian Roetzel	1820	–	Manual C–g ³ Pedal C–g ^o angehängt	13
Oberschelden	Johann Gottlieb Hausmann	um 1769	–	Manual	3
Freudenberg	unbekannt	1682	J. H. Kleine 1730, dabei neue Windlade und Dispositionsänderungen	Manual CD– c ³	12
Oberholzklau	unbekannt	1719/ 1722	Gebrüder Kleine 1793 (?), dabei eventuell Dispositionsänderungen	Manual CDEFGAB–c ³	9
Krombach	Johann Henrich Kleine	1737/ 1738 oder 1746	–	Manual (Pedal wird nicht erwähnt)	12
Müsen	Johannes Thies	1777– 1780	–	Manual C ₁ –c ³ Pedal 1½ Oktave selbständig	11
Stift Keppel	Johannes Sommer	1695	1773/1777 durch A. Boos erneuert, eventuell mit Teilen der Orgel der Siegener Jesuiten (?)	Manual CDEFGAB–c ³	5
Hilchenbach	unbekannt	(vor ?) 1683	–	Manual CDEFGAB– c ³	10
Netphen (simultan)	Johannes Sommer	1693/94	–	Manual CD– c ³ Pedal CD–cs ^o (?) selbständig	10

Ort, Kirche	Orgelbauer	Baujahr	Größere Veränderungen	Klavaturen Umfänge	Regis-ter
Rödgen	Georg Henrich Wagner	1657	1793 aus Biedenkopf angekauft und erweitert	Manual C–f ³ (?) Pedal selbständig	10/11 (?)
Neunkirchen	Gebrüder Kleine	1776	–	Manual C–f ³ Pedal C–g ^o selbständig	16
Salchendorf	unbekannt (J. G. Haus- mann ?)	?	?	Manual CD– c ³	5
Burbach	Gebrüder Kleine	1780	–	Manual C–f ³ Pedal C–g ^o selbständig	19
Nieder- dresselndorf	Andreas Scheld	1761	–	Manual CDEFGAB–c ³ Pedal ange- hängt	9

Wittgenstein, reformierte Kirchen

Ort, Kirche	Orgelbauer	Baujahr	Größere Ver- änderungen	Klavaturen Umfänge	Regis- ter
Berleburg	Johann Caspar Kirchner	1726	–	2 Manuale CD–c ³ Pedal CD– c ^o selbständig	20
Winges- hausen	Johann Caspar Kirchner	1725	Gebrüder Dülcken (?)	Manual Pedal 1½ Oktave angehängt	14
Laasphe	Georg Henrich Wagner	1663	–	Manual CDEFGAB–c ³	9
Schloss Wittgenstein	Johann Diederich Schröder	1740	–	Manual C–c ³ Pedal C–c ^o selbständig	13
Feudingen	unbekannt	1715	H. Dickel 1816, dabei neues Pedal	Manual Pedal selbständig	13
Elsoff	unbekannt	vor 1765 (?)	–	Manual	9

Wittgenstein, lutherische Kirchen

Ort, Kirche	Orgelbauer	Baujahr	Größere Veränderungen	Klaviaturen Umfänge	Register
Schloss Berleburg	unbekannt	?	–	?	?

Siegen, katholische Kirchen

Ort, Kirche	Orgelbauer	Baujahr	Größere Veränderungen	Klaviaturen Umfänge	Register
Siegen, St. Marien	unbekannt	1729/1734	D. Roetzel 1823, dabei Manual bis f ³	Manual CD–c ³	13 (?)
Rödgen	unbekannt	1794, eventuell aus alter Orgel der reformierten Gemeinde von 1680 (?)		?	10
Irmgarteichen	Johann Henrich Kleine	1756	–	Manual CD–c ³	13 (?)

Die älteste von Anfang an an einem Ort bestehende Orgel war 1823 die bereits 160 Jahre alte Orgel der Stadtkirche Laasphe. Durch den Bericht über ihre Einweihung wissen wir, dass es damals keinesfalls selbstverständlich war, dass eine Orgel in der reformierten Kirche Verwendung fand. Erst allmählich setzte sich die Orgel als kirchliches Hauptinstrument bei den Reformierten durch. Nachdem der Bann Ende der 1670er Jahre gebrochen war, erhielten die meisten Kirchen in den nächsten Jahrzehnten neue Orgeln.

Aus dieser Zeit waren 1823 noch die Instrumente in Hilchenbach, Freudenberg, der Nikolaikirche Siegen, Netphen und Stift Keppel erhalten. Je nach Größe des Kirchenraumes hatten sie zehn bis 14 Register, die aus privaten Mitteln angeschaffte Orgel der Stiftskirche verfügte über fünf Register. Der Manualumfang betrug vier Oktaven, das Cis der großen Oktave fehlte, da dessen Bau aus Platz-, Kosten- und musikalischen Gründen unnötig gewesen wäre. Die Orgeln in Laasphe, Hilchenbach, Oberholzklau und Nieddresselndorf wiesen noch die gebrochene große Oktave auf; genauso die Orgel der Stiftskirche Keppel als Kleinorgel. Die Orgeln kamen ohne Pedal aus, möglicherweise hatte die „große“ Orgel der Nikolaikirche bereits ein angehängtes Pedal. Ob das nur mit Posaune 16' besetzte Pedal der Netphener Orgel original war, muss mit Fragezeichen versehen werden. Über die 1715 entstandene Orgel in Feu-

dingen ist zu wenig bekannt, um hier eine genauere Einordnung vornehmen zu können. Doch auch sie war ursprünglich ohne Pedal gebaut.

Die bis 1823 größte Orgel war das Werk Johann Caspar Kirchners von 1726 in Berleburg mit 20 Registern, zwei Manualen und selbständigem Pedal. Dieses hatte einen Umfang von einer Oktave, erst ab dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wurden Pedale mit anderthalb Oktaven (bis g°) gebaut, die dann jeweils auch mit selbständigen Pedalregistern besetzt waren.

Stark vertreten war die oberbergische Orgelbauerfamilie Kleine, von der die Orgeln in Krombach, Irmgarteichen, Neunkirchen und Burbach stammten; größere Reparaturen führten sie in Freudenberg und vermutlich in Oberholzklau aus. In Neunkirchen und Burbach sind die Gehäuse bis heute erhalten.

Die neueren Orgeln (jünger als 50 Jahre) hatten bereits einen erweiterten Manualumfang bis f^3 und verfügten, wie bereits festgestellt, über ein selbständiges Pedal mit anderthalb Oktaven Umfang. Umso erstaunlicher erscheint es, dass das neueste Werk – die Roetzel-Orgel in Oberfischbach – zwar im Manual bis g^3 reichte, aber nur ein angehängtes Pedal hatte.

Einen Sonderfall stellte die eigenwillige Orgel des Johannes Thies in Müsen dar, deren Pedalregister auch in der Kontraoktave des Manuals gespielt werden konnten.

Der in der Siegener Hammerhütte ansässige Orgelbauer Johann Gottlieb Hausmann hatte offenbar in seiner Siegener Zeit (seit etwa 1760 bis zu seinem Tod um 1777) mehrere Kleinorgeln produziert, mit denen auch die kleineren Kapellen des Siegerlandes versorgt werden konnten. Es ist anzunehmen, dass auch die Orgel in der Salchendorfer Kapelle aus Hausmanns Werkstatt stammte.

Von den in den Verzeichnissen genannten Orgeln waren in der Diözese Siegen elf in gutem Zustand, fünf waren reparaturbedürftig; für Salchendorf ist keine Angabe möglich. In der Diözese Wittgenstein wurden zwei Orgeln als gut beurteilt, drei waren in reparaturbedürftigem Zustand; die Berleburger Orgel bedurfte zwar auch einer Reparatur, sei aber ansonsten ein gutes Instrument, heißt es. Somit waren etwa zwei Drittel der Orgeln in einem guten Zustand.

Bis auf die gerade neu erbaute Oberfischbacher Roetzel-Orgel und einige wenige barocke Gehäuse hatte keines der 1823 vorhandenen Instrumente über die Wende zum 20. Jahrhundert hinaus Bestand. Die meisten Orgeln wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch größere, modernere Neubauten ersetzt. Hinzu kamen gegen Ende des 19. Jahrhunderts zahlreiche neue Kirchbauten, die ebenfalls mit Orgeln ausgestattet wurden. Somit dokumentieren die Verzeichnisse von 1823

